Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

6 2018

Gemeinschaft

Wir gehören zusammen

- Der Trend geht zum Exit
- Warum gehst du da noch hin?
- Neue Gemeinschaftsgemeinde in Tuttlingen

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Schwerpunktthema: Wir gehören zusammen

Der Trend geht zum Exit 4
Wo gehöre ich hin? - Was Kirche für mich bedeutet ... 7
Warum gehst du da noch hin? 8
Meine Heimat in Kirche und Api-Gemeinschaft 10
Gemeinde leben als Gemeinschaft in der Landeskirche 12

Api-intern

Neue Gemeinschaftsgemeinde in Tuttlingen 14
Infos vom Schönblick 16
Kinderseite: Der kleine Api 18
Bericht Behindertenfreizeit 19
Wunder über Wunder: 10 Jahre CGS Nellmersbach 20
Wie Kino im Kopf: Impulse ab Herbst in neuer Form 22
Hoffnungsträgerpreis: Bilder gegen Menschenhandel 24
Ostergottesdienst Memmingen 25
Muki-Freizeiten und Seminartag Selbstverteidigung 26

Bibel im Gespräch

3. Juni: Joh 2,1-25 28
10. Juni: Joh 3,1-21(22-36) 30
17. Juni: Joh 4,1-30.39-42 32
24. Juni: Joh 4,43-5,18 34

Ecksteins Ecke

Doppelt motiviert 37

Api-intern

Personelle Veränderungen 36
Persönliches 37
Monatslied 38
Veranstaltungen 39

Doppelpunkt

„Zum Glück hat Gott den Fußball erschaffen“ 40

4

Der Trend geht zum Exit

Weshalb Pietismus nicht mit Populismus zu verwechseln ist, schreibt Steffen Kern.

8

Warum gehst du da noch hin?

Christina Schöffler geht der Frage nach, warum sie trotz Herausforderungen weiter in ihre Gemeinde geht.

14

Tuttlingen: Neue Gemeinschaftsgemeinde

Mit einem feierlichen Gottesdienst am 29. April wurde die Gründung begangen.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

Zentraler biblischer Studientag 2018

Sein Weg führte nach Rom

📖 Apostelgeschichte (Kapitel 21-28)

Albrecht-Bengel-Haus Tübingen
am 22. September 2018,
von 14 bis 18 Uhr
mit einem Dozent des Albrecht-Bengel-Hauses

Die Anmeldung ist möglich über die Geschäftsstelle:

Die Apis
z. Hd. Hans Hiller
Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart
E-Mail: kontakt@die-apis.de
Telefon: 0711 96001 -26 / Fax: 0711 96001 -11

© SteveSnap_8DEJPSTHD3

„Wenn einer im Abseits steht, wird das Spiel unterbrochen. Der Angriff ist vorbei. Es gibt Freistoß für die gegnerische Mannschaft.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Abseits!

Liebe Apis, liebe Freunde,

ich weiß nicht, wie Sie es mit dem Fußball halten – die Sache mit dem runden Leder ist ja bekanntlich nicht jedermanns Sache. Aber ich für meinen Teil muss gestehen: Ich freue mich auf die Fußball-Weltmeisterschaft. Alle vier Jahre ist so ein kleines bisschen Ausnahmezustand. Viele verfolgen die Spiele. Viele fiebern mit. Manche machen Nächte durch, um zumindest auf dem Fernsehsofa „mitzufußballern“. Dabei sein ist eben auch hier alles. Es ist die Zeit, in der unsere Nation wie viele andere – nota bene: außer Holland und Italien – ein bisschen balla-balla ist. Es ist die Zeit der kleinen Flaggen im Gesicht, am Autospiegel und im Vorgarten. Gut vier Wochen, in denen es Millionen Bundestrainer gibt, die alles besser wissen als unser Bundes-Jogi. Und: Es ist die Zeit, in der selbst Fußball-Muffel neu lernen, was Abseits bedeutet.

Abseits, so weiß jedes Kind, ist dann, wenn ein ballannehmender Spieler der angreifenden Mannschaft im Moment der Ballabgabe durch den ihn anspielenden Spieler näher an der gegnerischen Torlinie steht als ein Spieler der verteidigenden Mannschaft. Alles klar? – Falls nicht, empfehle ich Ihnen einen 90-Minuten-Crashkurs in den nächsten Wochen. Eines ist jedenfalls klar: Wenn einer im Abseits steht, wird das Spiel unterbrochen. Der Angriff ist vorbei. Es gibt Freistoß für die gegnerische Mannschaft. – Ich finde, das ist ein großartiges Gleichnis für das, was Jesus für uns getan hat.

Jesus im Abseits

Er ist in diese Welt gekommen und wurde ins Abseits gestellt. Beschimpft, beschuldigt, bespuckt. Verraten, verkauft, verurteilt. Gekreuzigt, gestorben, begraben. Er hat diesen Weg gewählt und sich ins Abseits stellen lassen. Zugegeben, da enden die Vergleiche mit dem Fußball. Die Folgen aber sind wiederum verblüffend parallel: Weil dieser Jesus im Abseits steht, wird das Spiel dieser Welt unterbrochen. Die Angriffe der tausend berechtigten oder unberechtigten Beschuldigungen gegen uns sind vorbei und haben keinen Anspruch mehr an uns. Es gibt einen Freispruch für uns, die wir einst Gegner Gottes waren. – Kurzum: Weil Jesus im Abseits steht, gehören wir zu Gottes Mannschaft. Mehr noch als die Spieler einer Mannschaft und mehr als die Fans eines Teams gehören wir Christen zusammen, auch wenn uns gelegentlich manches schmerzlich trennt. Davon lesen Sie mehr in dieser Ausgabe unseres Magazins.

Seien Sie herzlich gegrüßt
Ihr

Steffen Kern

Der Trend geht zum Exit

Über den Verlust von Verbindlichkeit – und was uns zusammenhält

Es gibt viele Gründe, davon zu laufen. Wenn uns der Andere nicht mehr passt, packen wir unsere Koffer und gehen. So enden jedes Jahr unzählige Ehen und Beziehungen: Der Lebensstil meiner Partnerin und meiner passen nicht mehr zusammen, also gehe ich. So zerbrechen Freundschaften: Interessen oder Haltungen haben sich verändert. Also leben wir uns auseinander und gehen. So enden manchmal auch Kirchen- und Gemeindemitgliedschaften: Wie die anderen Christen entscheiden, glauben oder leben, passt nicht mehr zu mir. Also gehe ich. – Ehen, Familien, Freundschaften, Gemeinschaften, Gemeinden gehen auseinander. Nicht immer zerbrechen sie. Oft gibt es gar nicht den großen Knall, den einen triftigen Grund, das tiefe Zerwürfnis. Beziehungen lösen sich einfach auf. Die Bindungskräfte schwinden nach und nach. Es ist dann meist doch nur der berühmte Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt, oder besser: der eine Windstoß, der eine schon längst windschiefe Hütte zum Umfallen bringt. Das bringt uns zu der Frage: Wie schief hängt eigentlich der Haussegen bei uns?

Zuerst und zuletzt geht es um mich

Selten lag das Auseinandergehen so im Trend wie heute. Und das betrifft längst nicht nur einzelne Beziehungen. Es geht um unsere ganze Gesellschaft. Viele Vereine suchen händeringend nach Mitgliedern und nach Mitarbeitern. Ob Sport-, Musik-, Kultur- oder Kleintierzüchterverein – vielen fehlt der Nachwuchs. Alle klagen, dass die Verbindlichkeit der Leute nachlässt. Vielen Parteien, Gewerkschaften und Verbänden geht es genauso. Was vor Jahren und Jahrzehnten noch normal war, hat seine Selbstverständlichkeit verloren. Man gehört nicht mehr automatisch dazu. Das Leben ist schneller geworden. Wir sind mobiler. Wir ziehen häufiger um. Wir wechseln Job, Wohnsitz, Umfeld. Feste Bindungen passen da nicht mehr ins Bild. Um nur kurz die Megatrends zu bemühen: Globalisierung und Individualisierung reichen sich an dieser Stelle die Hand. – Unter der Hand geht es aber um mehr: Der Kern unserer Lebenshaltung ist ein zutiefst egozentrischer: Es geht uns in erster Linie um uns. Es geht um mich. Was mir mehr bringt. Was besser zu mir passt. Jetzt. Und hier. Das will ich haben. Das lebe ich.

Das wähle ich. Das kaufe ich. Wir sind längst zu Konsumenten des Moments geworden. Die Welt dreht sich um mich. Und wenn mir die Welt nicht mehr passt, dann – mit Verlaub – „kann sie mich mal“ ...

Kleingarten-Mentalität

Es ist diese Haltung eines egozentrischen Weltbildes, das die Bindekräfte in unserer Gesellschaft nach und nach auflöst. Mehr als sonst fragen und suchen Politiker und Soziologen, gelegentlich auch Bischöfe und Journalisten nach dem, was unsere Gesellschaft zusammenhält. Denn längst haben sich verschiedenste Gruppierungen den Trend zur Auflösung zu eigen gemacht und auf die Fahnen geschrieben: Die großen Bündnisse, Unionen und Übereinkünfte der Vergangenheit werden nicht nur hinterfragt, sondern ausgehöhlt und unterlaufen. Das gilt für Europa, politische und wirtschaftliche Verträge, Zugehörigkeiten und Mitgliedschaften. Der Trend geht zum Exit. Was die Briten im Großen tun, tun viele im Kleinen: Raus aus den alten Bündnissen! Das gilt ganz abgesehen von politischen oder gar parteipolitischen Bewertungen der einzelnen Sachfragen. Wahrscheinlich ist das eines der treffendsten Kennzeichen des Populismus: Er bedient und befördert unser Ego-Bedürfnis. Ohne Rücksicht auf das Ganze geht es mir zuerst um mich. Auch wenn die Welt aus den Fugen gerät und das Land seine Mitte verliert – Hauptsache, mir geht es gut und in meinem Kleingarten blühen die Geranien. Es ist diese Art von Kleingarten-Mentalität, die Bindungskräfte auflöst. Wenn die Verbundenheit mit anderen schwindet, dann schwindet auch die Verbindlichkeit. Genau das geschieht zumindest gelegentlich auch in Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften.

Populismus und Pietismus: im Wesen verschieden

Dass wir uns nicht täuschen lassen: Wenn alle paar Wochen ein neuer Aufruf zum Kirchenaustritt durch fromme Gazetten oder soziale Netzwerke wabert, dann ist das meist nicht die Stimme des Pietismus, sondern eher ein Kennzeichen des skizzierten Populismus. Beide Bewegungen unterscheiden sich jedoch zutiefst. Und zwar in ihrem Wesen. Haut der eine auf die Pauke und bläst zum Austritt, stimmt der andere leisere Töne an und ermutigt zum Auftritt. Sorgt der eine für den lauten Knall, sucht der andere das Gespräch. Will der eine seine Gegner verbannen, so versucht der andere die Lage zu verbessern. – Studieren lässt sich dies nirgendwo besser als in der Urschrift des Pietismus überhaupt: der „Pia Desideria“ von Philipp Jacob Spener. Der „Vater des Pietismus“ hat im Jahr 1675 seine „frommen Wünsche“ formuliert und ein Reformprogramm des Pietismus auf den Weg gebracht, das die Kirche nachhaltig verändert hat. Es war eine zweite Reformation: Gottes Wort sei reichlicher unter uns zu bringen, die Predigten müssten klarer, lebensnäher und alltagstauglicher sein, das persönliche geistliche Leben sei zu vertiefen, das Christentum müsse nicht nur verstanden, sondern gelebt werden, das Theologiestudium gehöre reformiert ... – all das ist von Spener bekannt. Weniger wahrgenommen ist, wie kritisch er die Kirche seiner Zeit sah, wie klar er Missstände benannte und wie treu er zugleich seiner Kirche blieb.

PIA DESIDERIA:
Oder
Hertzliches
Verlangen/
Nach Gottgefälliger Besserung
der wahren Evangelischen Kirchen/
sampt einigen dahin einschlägig abzweckenden
Christlichen Vorschlägen/
Philipp Jacob Spenern/ D.
Predigers und Senioris zu Franckfurt am Mayn;
Sampt angehengten
Zweyen Christlichen Theologorum
darüber gestellten/ und zu mehrer auferbauung dienlichen
Gedancken.
Franckfurt am Mayn/
In Verlegung Johann David Zunners.
Druckts Johann Dietrich Jungnitz.
M DC LXXVI.

Spener geht den anderen Weg

Spener klagt über die Leiden, Gebrechen und Krankheiten seiner Kirche. Er nimmt die radikale Kirchenkritik separatistischer Kreise auf, die die Kirche längst verlassen oder zumindest abgeschrieben hatten. Dabei nimmt er kein Blatt vor den Mund. Aber er belässt es nicht bei einer wohlfeilen Kirchenschelte, die damals schon gut ankam, auch triftet er nicht ab in eine Polemik gegen „die da oben“, nein, er markiert die Fehler, die er an seiner Kirche sieht, schonungslos und klar. Aber er sieht diese kranke Kirche immer als seine Kirche. Denn sie wurde begründet durch das Wort Gottes und sie steht auf den Bekenntnissen der Reformation. Und wenn manche Lehren und Praktiken davon abweichen, dann weist er umso entschiedener auf sein Reformprogramm hin: Neu auf Gottes Wort hören und so neu zueinander finden!

■ Fortsetzung auf Seite 6

Gemeinschaft 6/2018

Gegen den Trend

Wirklich so einfach? – Ja, so einfach. So schlicht. So kindlich naiv. Denn genau so wächst Gemeinschaft, Gemeinde und Kirche. Nie anders. Die Debatten waren damals nicht weniger tiefgehend als heute, ganz im Gegenteil. Wenn wir heute über Fragen der Gottesdienstgestaltung, über Segnungen und Sexualethik, über das Verhalten von Bischöfen und Entscheidungen von Synoden streiten, so fügt sich das in eine Linie der Kirchengeschichte, die bei den ersten Christen in Jerusalem, Korinth und Rom beginnt und über die Zeiten der Reformation und des frühen Pietismus bis zu uns reicht. Immer gab es genügend Gründe auszutreten. Immer wieder gab es einen Trend zum Exit. Aber immer gab es auch Christen, die nicht davon gelaufen sind, sondern sich in ihre Kirche eingebracht haben. Auch wenn sie zum Teil massiv an ihr gelitten haben.

Wilhelm Busch: Austreten „ein grundfalscher Rat“

Zu ihnen gehört auch Pfarrer Wilhelm Busch: Der 1966 verstorbene Jugendpfarrer, Evangelist, Bestseller-Autor und Leiter des Essener Weigle-Hauses war Pietist mit Württemberger Prägung. Seine Mutter Johanna stammt von der Familie Kullen aus Hülben auf der Schwäbischen Alb. Busch wurde angesichts der modernen bibelkritischen Theologie mit der Frage konfrontiert: Sollen wir nicht aus der Kirche austreten und eine neue bekennende Kirche gründen? – Er antwortete entschieden: „Ich muss offen sagen: Nein! Die Zeit ist noch nicht da. Vielleicht kommt sie auch nicht. ... Genug davon!“ Und weiter: „Es gibt nicht wenige, die uns heute raten: ‚Verlasst doch die Kirche, die das wahre Evangelium so preisgibt!’ Was wollen wir dazu sagen? Ich halte das für einen grundfalschen Rat. Diese Kirche ist unsere Kirche!“ – Ich halte es mit Wilhelm Busch: Diese Kirche ist unsere Kirche! Diese Landeskirche ist nicht nur eine Organisation, sondern ein geistlicher Organismus. Diese Kirche ist nicht nur ein „Religionsverein“, wie manche mit verächtlichem Unterton sagen, aus dem man austreten könne oder gar müsse – nein, diese Kirche ist unsere geistliche Familie, unser Platz, unsere Berufung.

Diese Familie ist keine heile Welt, bestimmt nicht, aber doch auch der Leib Christi, zu dem wir gehören. Darum übernehmen wir als Christen, die dem Pietismus nahe stehen, Verantwortung in unserer Kirche. Nach wie vor gilt: Nicht Austreten, sondern Eintreten und Auftreten ist angesagt.

275 Jahre alt: das Pietistenreskript von 1743

Von GOttes Gnaden
Carl Friderich,
Herzog zu Würtemberg und Teck,
auch in Schlesien, zu Oels und Bernstatt,
Graf zu Mömpelgart, Herr zu Heydenheim, Sternberg, Medelon, und des Hayen Königl. Pohln. Preuß. Roth. Adler-Ordens,
Ritter des Königlichen Polnischen Weissen Adler-Ordens,
ADMINISTRATOR und Ober-Vormunder, ꝛc.

Unsern Gruß zuvor, Gelehrter, Lieber Getreuer!

Ausdruck dieser Verbundenheit ist auch das sogenannte Pietistenreskript, das 1743 die Verbindung von Gemeinschaften und Kirche in Württemberg grundlegend regelte. 1993 wurde es nach 250 Jahren in einer gemeinsamen Vereinbarung erneuert. Im Jahr 2018 ist diese 25 Jahre und die Urkunde des Württemberger Pietismus insgesamt 275 Jahre alt. Ein Jubiläum, das uns erinnert, gegen den Strom zu schwimmen und dem Trend zum Exit etwas entgegen zu setzen: „Stellt euch nicht dieser Welt gleich“, lauft nicht jedem Trend hinterher und verwechselt nicht Pietismus mit Populismus! – Christian

Dietrich, einer meiner Vorgänger im Amt des Vorsitzenden unseres Verbandes, in dessen Dienstzeit auch die Anfänge des Schönblicks fallen, hat einmal – wie ich finde, bis heute unübertroffen – formuliert: Christen sind nicht wie ein Sack voll Erbsen, die, wenn dieser aufplatzt, in alle Richtungen auseinander rollen. Christen sind vielmehr wie Wassertropfen an der Fensterscheibe: Sie fließen zusammen.

Steffen Kern, Vorsitzender der Apis, Walddorfhäslach

istockphoto © FvdTToo

Wo gehöre ich hin? – Was Kirche für mich bedeutet ...

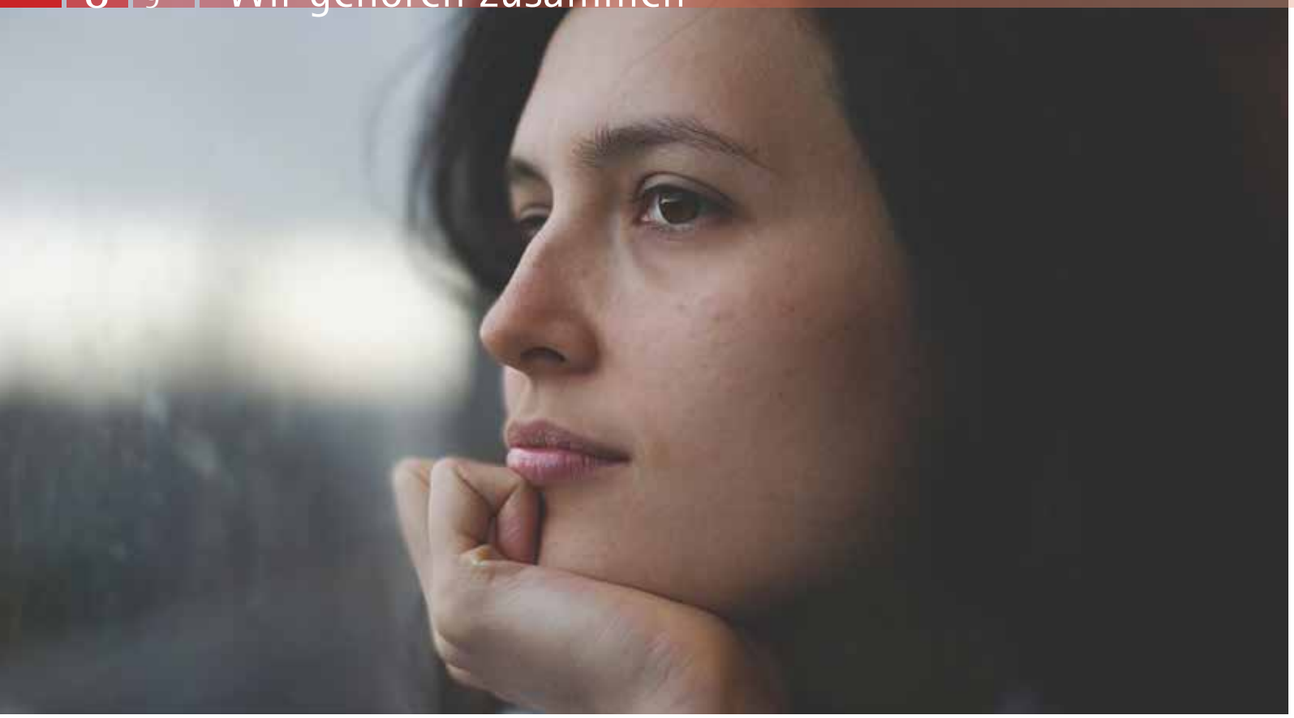
Dorothea Duppel, Rutesheim:
In unserer Kirchengemeinde bringe ich mich schon jahrelang gerne in der Kinderkircharbeit ein. Kindern Jesus lieb zu machen, ist mir wichtig. Der Kindergottesdienst findet hier parallel zum Erwachsenengottesdienst statt, folglich bekam ich wenig persönliche „ Wegzehrung“ für mein Leben als Christ. Ich merkte den Mangel, deshalb musste eine Lösung gefunden werden. Weil das Gute ja bekanntlich ganz nah liegt, gehe ich seit einigen Jahren abends hier in die Bibelstunde. Ich freue mich über die klare Bibelauslegung und dazu noch liebe Geschwister im Herrn. Die Stunde ist mir zur „Tankstelle“ geworden. Morgens Kindergottesdienst und abends Bibelstunde bei den Apis – wunderbar.

Manuel Frommer, Dornhan:
Als Vorstand des CAV (Christl. Allianzverband), Mitarbeiter in zwei Gemeinden und Musiker ist es für mich eher wie in einer Schule. Ein Lehrer betreut viele Klassen und hat selten nur eine feste Klasse. Doch er ist da, um den Schülern etwas beizubringen, er steht im Dienste des Lernens. Auch steht für mich der Allianz-Gedanke recht hoch im Kurs. Viele verschiedene Menschen nehmen sich einer Aufgabe, einer Leidenschaft an, ohne den Vorurteilen Raum zu lassen. Ich bin kein Lehrer, doch ich arbeite an vielen „Baustellen“ mit und muss hier auf der Erde nirgendwo hingehören. Denn ich weiß wohin ich gehöre: zu Jesus. Irrelevant ist, zu welcher Konfession man gehört, welche Stärken und Schwächen man hat. Vieles ist dann nicht egal oder leichter, aber ertragbarer, weil ich weiß, dass Jesus mich trägt. „Egal was kommt, es wird gut, sowieso“ heißt es in einem Lied, und das wird es. Spätestens, wenn sich Hebräer 13,14 bewahrheitet: Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Gerlinde Schroth, Dornstetten:
In meiner örtlichen Kirchengemeinde und bei der Gemeinschaft der Apis fühle ich mich persönlich „beheimatet“. Der Besuch des Gottesdienstes am Sonntagmorgen wie auch der Besuch der Gemeinschaftsstunde sind mir sehr wichtig. Das Zusammensein mit anderen Christen, das gemeinsame Hören auf Gottes Wort, die Reflexion desselben auf mein Leben, das „Füreinander-da-sein“ in Höhen und Tiefen, die Gemeinschaft, ja das Miteinander sind mir Freude, Trost und Kraft.

Wolfgang Lehrke, Vöhringen:
Ich will es mal fromm formulieren: Kirche ist für mich die „Gemeinschaft der Heiligen“, also all jener, die Jesus, dem Sohn Gottes, dem Retter und Erlöser der Welt und der Menschen, nachfolgen. Ich tue mich deshalb sehr schwer mit einer Kirche, die sich der Gesellschaft und ihrem Zeitgeist unterwirft, ohne ihren Herrn zu bekennen. Geistlich hineingewachsen bin ich in meiner Zeit beim Evangelischen Jugendwerk. In meiner lebendigen Kirchengemeinde finde ich ein Zuhause im Hauskreis und im Gottesdienst, meine „geistliche Heimat“ aber habe ich bei den Apis gefunden. Dabei bin ich bemüht, die Kontakte zum Jugendwerk zu halten. Und ich möchte den geistlichen Tiefgang sowie das geschwisterliche Miteinander bei uns Apis mit einbringen in unseren Hauskreis und bei der Mitwirkung in den Gemeinde-Gottesdiensten. Vor Ort leben wir ein echt gutes Miteinander, kein Nebeneinander. Das ist mir wichtig.

Frank Jutz, Gerlingen:
Die Verkündigung des Evangeliums im Sonntagsgottesdienst liegt mir sehr am Herzen. Ich bin im Kirchengemeinderat, arbeite in der Bezirkssynode und im Kirchenbezirksausschuss mit. Mir ist wichtig, dass die Menschen in unserer Gemeinde dem Wort Gottes bedingungslos vertrauen und zum lebendigen Glauben an Jesus Christus finden. Dafür setze ich mich auch ein als Prädikant im Kirchenbezirk Ditzingen. Darum bin ich auch bei den Apis in Gerlingen aktiv, um selbst immer mehr im Wort Gottes zu wachsen.



Warum gehst du da noch hin?

Manchmal sind Fragen größere Geschenke als Antworten. Weil sie unser Herz aufwecken. Und uns auf einen Weg schicken können, in eine Landschaft, die wir bisher nur mit dem Finger auf der Karte abgefahren sind. So in etwa ging es mir. Immer wieder hörte ich diese Frage: „Warum tust du dir das eigentlich noch an? Warum gehst du noch in die Gemeinde?“ Die Frage kam nicht aus dem Bekanntenkreis, der mit Jesus wenig am Hut hat (der zugegebenermaßen auch nicht sehr groß ist), sondern von den Freunden, mit denen ich jahrelang Sonntag für Sonntag Gottesdienst gefeiert habe. Irgendwann sind sie weggeblieben. Nicht alle auf einmal und urplötzlich. Bei den meisten war es ein schleichender Prozess. Man schaute eben nur noch ab und zu vorbei. Und irgendwann blieben sie ganz weg.

Gemeindemüdigkeit

Gründe fürs Wegbleiben gibt es viele. Manche sind enttäuscht und verletzt von den Leuten und manche sind enttäuscht von Gott. Bei einigen verschieben sich einfach ganz langsam die Prioritäten und unter den vielen wichtigen Terminen und Dingen, die man tun könnte und sollte, rutscht der Gemeindebesuch immer weiter nach hinten, bis er schließlich ganz wegfällt. Ich fürchte, viele sind einfach Gemeinde-müde und wollen am Sonntag lieber ausschlafen und gemütlich frühstücken, anstatt pünktlich bei den Glaubensgeschwistern auf der Matte zu stehen – und womöglich auch noch mit anzupacken, weil sich eben ständig irgendwelche Lücken auftun.

Ehrlich gesagt kann ich fast alle diese Gründe total nachvollziehen. Die Gemeinde ist oft genug der Ort, der mich ziemlich fertig macht. Und trotzdem gehe ich weiter dahin. Auch dafür gibt es Gründe. Vielleicht ist der Gottesdienstbesuch und der Anblick der vertrauten Leute ein bisschen wie ein alter, bequemer Schuh, in den ich schlüpfen kann. Eine beruhigende Konstante in einem Leben, das einen mit seiner Geschwindigkeit und den tausend Möglichkeiten schon genug fordert. Die Sache mit der Gemeinde ist da einfach klar: Da gehe ich hin. Da mache ich mit. Das glaube ich. Und das ist auch gut so. „Aber warum? Warum genau tust du dir das noch an?“, höre ich meine Freunde und ich weiß, dass sie nach etwas Tieferem fragen als nach Gewohnheit und Tradition. Ihre Frage hat mich auf den Weg geschickt. Zuerst dachte ich, ich gehe um meiner Freunde willen los. Oder für diejenigen, die ihre Kirche lieben und sich Woche für Woche die Hände dreckig machen und hoffen, dass es die Sache wert ist. Aber dann habe ich gemerkt, dass ich es auch für mich tue. Weil ich dem Geheimnis auf die Spur kommen will, was es bedeutet, wenn wir bekennen: „Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen.“ An was genau glaube ich da, bitteschön?

Gemeinschaft der Heiligen?

Manchmal braucht es das Hinterfragen. Manchmal braucht es auch ein bisschen Abstand, so wie man ein riesiges Gemälde erst dann richtig begreifen kann, wenn man ein paar Schritte zurück gemacht hat. C. K. Chesterton schreibt: „Das Christentum hatte eine ganze Serie von Revolutionen und in jeder von ihnen starb die Christenheit. Sie starb viele Male und erlebte ihre Auferstehung, denn sie hat einen Gott, der den Weg aus dem Grab kennt.“ Vielleicht erleben wir gerade etwas von dieser Revolution. Wir hinterfragen Dinge und Abläufe, die über Generationen selbstverständlich waren. In unseren Gemeinschaften tauchen unbequeme Fragen auf, Leute gehen weg und ja: manche Gemeinschaften, die über Generationen ein Zuhause für Gläubige waren, werden langsam zu leerstehenden Häusern, deren Abbruch bevorsteht.

Aber wir haben einen Gott, der den Weg aus dem Grab kennt! Wir sind Auferstehungsleute. Und deshalb sollten wir uns vor Fragen, vor leeren Bänken und mancher Leere im Herz nicht fürchten. Die Frage, warum wir da noch hingehen, kann uns in die Wüste führen, über einsame Strecken, und am Ende des Wegs kann sie uns dazu bringen, ein großes Geheimnis ganz neu zu umarmen, wie einen Freund, den man lange Zeit für selbstverständlich genommen hat und jetzt erst bemerkt, wie wertvoll er ist.

Ich habe mich auf den Weg gemacht, um dieses Geheimnis neu zu entdecken. Was ich aufgeschrieben habe, ist vor allem das, was ich in meiner Gemeinschaft in all den Jahren erlebt habe. Und ich glaube genau hier verbirgt sich die Antwort: In unseren gemeinsamen Geschichten. Wie wir uns gegenseitig mit unseren Gebeten durch dunkle Wegstrecken begleiten. Wie wir zusammen das Abendmahl feiern und Gottes Gnade weiterreichen, auch an den, der uns heute wieder total geärgert hat. Wie wir versuchen Platz zu schaffen für Menschen, die anderswo an den Rand gedrängt werden. Wie wir lernen diejenigen zu umarmen, die so ganz anders sind als wir. Wie wir versuchen aufeinander zu hören und einander zu dienen, um Jesu Willen. Wie wir lernen unsere Schwächen einzugestehen und unser Scheitern. Wie wir Schuld beim Namen nennen können und um Vergebung bitten. Wie wir uns gemeinsam, Woche für Woche, unter Gottes Wort und seinen Segen stellen. Und wie wir erleben, dass Jesus uns langsam heil macht und dabei oft gerade auch unsere Wunden füreinander zum Segen werden. Das ist für mich gelebtes Evangelium. Die beste Nachricht der Welt. Wir verkündigen sie immer dann, wenn wir dieser Botschaft in uns und zwischen uns Raum geben. Da erleben wir etwas von der Wirklichkeit Gottes. Oft ganz verborgen. Manchmal auch nur für Außenstehende sichtbar. Aber Jesus ist da. Mitten unter uns. So wie er es verheißen hat.

> Es wird vielleicht nicht immer nach einer Erfolgsgeschichte aussehen. Aber es wird eine Auferstehungsgeschichte sein.

Ja. Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen. Bisher war dieses Bekenntnis vielleicht ein wenig wie der Finger auf der Landkarte. Langsam ahne ich etwas von dem großen Reichtum, der dahinter steckt. Und ich will den Rest meines Lebens auf dieser Reise bleiben. Mit meinen Weggefährten. Immer wieder aufs Neue. Dem unfassbaren und wunderbaren Jesus hinterher. In seiner Nähe passieren einfach oft ganz wilde und wunderbare Dinge. Da ist noch eine große, gemeinsame Geschichte, die vor uns liegt. Es wird vielleicht nicht immer nach einer Erfolgsgeschichte aussehen. Aber es wird eine Auferstehungsgeschichte sein. Und die will ich miterleben. Deshalb gehe ich da noch hin.

Christina Schöffler, Stuttgart, hat die Jesusfreaks in Stuttgart mitgegründet und leidet und liebt mit dieser Gemeinschaft seit über 20 Jahren.

www.denspatzinderhand.blogspot.com

Ihre Geschichte hat sie in dem Buch „Warum ich da noch hingehe“ (Neukirchener Verlag, 2017) aufgeschrieben.

Gemeinschaft 6/2018

Wo gehöre ich hin?
Meine Heimat in Kirche und Api-Gemeinschaft

Wem ghersch? So oder ähnlich hört man es im Schwäbischen öfter. „Wo gehöre ich hin?“ Diese Frage hab ich mir schon öfter gestellt und in unterschiedlichen Lebensabschnitten auch unterschiedlich beantwortet. Als Kind war ich ein notorischer „Kinderkirchverweigerer“. An die Kinderstunde bei den Apis kann ich mich noch gut erinnern. Die hat mir Spaß gemacht. Der Jugendkreis mit 14 Jahren war cool, weil man danach mit den „richtigen Leuten“ in die Pizzeria gegangen ist. Vielleicht so, wie heute die Kids in den McDonald’s pilgern. In den Lebensstationen meines Erwachsenwerdens habe ich unterschiedliche christliche Gemeindeformen kennen gelernt. Zum Beispiel die Volksmission Baiersbronn, den EC und die Süddeutsche Gemeinschaft in Schorndorf oder die Hauskreisarbeit von Freunden aus der Adventgemeinde in Darmstadt. Mit unserer Band „God‘s Parcel Service“ waren wir auch bei fast allen Denominationen eingeladen und haben das Evangelium gepredigt und gesungen. Über das Kennenlernen dieser großen Bandbreite christlicher Lebensentwürfe bin ich sehr dankbar, denn bei jedem sieht man Dinge, die einen herausfordern.

In Freudenstadt sind wir als Familie seit 1995. Hier ist unsere geistliche Heimat bei den Apis und in der Evangelischen Kirchengemeinde. Ein schöner Start ins neue Jahr ist für mich immer die Allianz-Gebetswoche. Wir haben unter den Gemeinden ein sehr gutes Miteinander und pflegen die Beziehungen durch die Gebetsabende, indem wir uns an jedem Abend in einer anderen Gemeinde zum Gebet treffen. Es ist schön, in den unterschiedlichen Gemeinden eingeladen zu sein, aber man merkt einfach, ob man Gast oder daheim ist. Und so bin ich jedes Jahr aufs Neue wieder dankbar an „meiner“ Gemeinde, sprich die Evangelische Landeskirche und die Apis.

Heimat in der Kirchengemeinde

Was ist nun aber das, was mir Heimat in der Evangelischen Kirche Freudenstadt gibt? Dankbar bin ich vor allem für unsere gläubigen Pfarrer, die ein klares Bekenntnis zu Jesus Christus, der Dreieinigkeit und der Bibel als Gottes inspiriertes Wort haben. Das Bekenntnis zu den Apis bekräftigen sie durch ihre aktive Beteiligung im Sonntagstreff möglichst ein Mal pro Quartal.

Was mir ebenfalls gefällt, ist die verlässliche Struktur der Kirche. Woche für Woche findet der Gottesdienst mit einer „normalerweise“ gleichen Struktur/Liturgie statt. Es ist super, dass wir die Liturgie aber mit unterschiedlichen Stilen ausgestalten können. Der Gottesdienst mit Vorspiel, Gesang, Psalm, Predigt, Gebeten und Nachspiel wird klassisch, modern und popular gefeiert. Je nachdem, wer sich daran beteiligt. Die Bandbreite liegt zwischen sakralem Gesang, Orgel, Posaunenchor und Orchester bis zum Musikteam mit Schlagzeug (inzwischen stets in der Kirche einsatzbereit), Klavier, Gitarre, Trompete, Querflöte und E-Gitarre. Der Mix aus Orgel und Musikteam in einem Gottesdienst ist mir ein besonderes Anliegen.

Durch das kulturelle Kirchengebäude haben wir den Vorteil einer niedrigen Hemmschwelle für Kirchendistanzierte. Viele Menschen schätzen den anonymen Kirchenbesuch, der natürlich auch zur Gefahr hat, dass Gemeindeglieder persönlich nicht genug wahrgenommen werden. Das im Anschluss an den Gottesdienst stattfindende Kirchenkaffee hilft dem entgegenzuwirken. Im Kirchengemeinderat arbeiten wir gerade daran, wie wir die Kasualien Taufe, Hochzeit und Beerdigung in missionarischer Weise einsetzen können. Wir haben ja ein riesengroßes Potenzial an Christen, die zwar diese Dienste und Segnungen gerne in Anspruch nehmen, aber oft der persönliche Glaube und die Beziehung zur Gemeinde fehlen. Hier wollen wir verstärkt anknüpfen. Ein Baustein ist beispielsweise, dass wir als Kirchengemeinderäte jeweils zum ersten, zweiten und dritten Jahrestag der Taufe, dem Täufling einen kurzen Besuch mit einem Gruß aus der Gemeinde abstatten. Somit haben wir einen kleinen Anknüpfungspunkt, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Kopfschmerzen bereiten mir die Liberalisierung und vor allem der Streit über das Eheverständnis innerhalb der Evangelischen Landeskirche.
Ich bete weiterhin für den besonderen Schutz und die Segnung der Ehe zwischen Mann und Frau. Vor allem aber, dass die Gemeinden sich nicht durch diese Frage spalten und der missionarische Auftrag vom Evangelium Jesu in den Hintergrund rückt.

Zugehörigkeit zu den Apis

Im Sonntagstreff der Apis um 18 Uhr sind wir derzeit wöchentlich zwischen 60 und 90 Personen inklusive Kindern. Ein Großteil der Besucher ist auch morgens im Gottesdienst mit dabei. Ich bin dankbar für die fundierten und abwechslungsreichen Auslegungen unserer vorgegebenen Bibeltexte. Es ist eine unglaubliche Bereicherung, wie sich zum Beispiel unsere jungen Erwachsenen (zwischen 19-25 Jahren) mit schwierigen Bibeltexten auseinandersetzen und diese dann auslegen. Im Vergleich zur Kirchengemeinde und anderen christlichen Vereinen schätze ich bei uns Apis die besondere Freiheit in vielen Dingen. Wer sich beteiligen möchte, ist jederzeit herzlich willkommen. Es gibt keine Wahlen, kein demokratisches Abstimmen und keine Mehrheitsbeschlüsse. Entscheidungen werden einmütig getroffen. Solange wir mit den großen Linien der Kirchengemeinde inhaltlich übereinstimmen, engagiere ich mich sehr gerne darin. Dass wir als Apis aber nicht von der Kirche abhängig sind, empfinde ich als großes Vorrecht. Als selbstständiger Unternehmer ist das Bekenntnis zur Landeskirche anderen Menschen gegenüber ein einfacherer Gesprächsöffner, als wenn man die Api-Gemeinschaft erklären muss. Mein Glaubensleben und meine Glaubensfragen werden aber eindeutig stärker durch die Zugehörigkeit bei den Apis geprägt. Die besondere Würze liegt für mich in dem Zusammenspiel zwischen beiden. Nun zur Anfangsfrage zurück: Wo gehöre ich hin? Ganz klar zu Jesus!

Christian Ruoss, Geschäftsführer im Musikhaus Rudert und ehrenamtlich bei den Apis und im Kirchengemeinderat aktiv, Freudenstadt

Gemeinde leben als Gemeinschaft in der Landeskirche

Warum eigentlich innerhalb der Landeskirche und nicht als freie Gemeinde?

Die Sehnsucht nach Gemeinde

Bei Martin Luther

Martin Luther hat in der Vorrede zur deutschen Messe (1526) unter anderem folgendes geschrieben: „Die Gottesdienste und Messen, die eine rechte evangelische Ordnung erhalten sollten, dürften nicht so öffentlich auf dem Platz vor jedermann gehalten werden. Vielmehr müssten diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit Taten und Worten bekennen, sich mit Namen eintragen und irgendwo in einem Haus versammeln, um zu beten, zu lesen, zu taufen, das Abendmahl zu empfangen und andere christliche Werke zu tun. Kurzum, wenn man die Leute und Personen hätte, die mit Ernst Christen sein wollen, wären die Ordnungen und Regeln bald gemacht. Aber ich kann und mag eine solche Gemeinde oder Versammlung noch nicht anweisen oder einrichten, denn dazu habe ich noch keine Leute und Personen …“

Schon Luthers Wunsch war es, dass sich innerhalb der Kirche Menschen, die mit Ernst Christen sein wollen, sich zu einer Gemeinschaft zusammenfinden, um ihren Glauben als Gemeinde zu leben.

In der Gemeinschaftsbewegung

Im Pietismus konnte manches stückweise in die Tat umgesetzt werden. Über viele Generationen hinweg gelang es, dass Christen sowohl in der Gemeinschaft, als auch in der Kirchengemeinde beheimatet waren. Dies ist aber in den letzten ca. 25 Jahren oftmals zurückgegangen. Gerade die mittlere Generation in der Gemeinschaftsbewegung hat sich mit der Doppelbelastung Gemeinschaft und Kirche schwer getan. In der Kirchengemeinde und in der Gemeinschaft mitzuarbeiten, führte oft zu einer Überforderung. Von daher stellten sich viele Christen diese Fragen: Wo gehöre ich eigentlich hin? Wo ist meine Gemeinde? Wo möchte ich mitarbeiten? Wo und wie kann man das vollständig leben, was in der Apostelgeschichte 2,41-42 erkennbar ist und was sich auch schon Luther wünschte?

Erfahrungen aus der Praxis

Wer nicht in der Landeskirche bleiben wollte, aber trotzdem nach den Gedanken Luthers Gemeinde erleben wollte, der hat sich dann oftmals zum Wechsel in eine freie Gemeinde (Freikirche) entschlossen. So habe ich es auch in meinen ersten Jahren in Reutlingen erfahren. Auch in meiner neuen Stelle hier in Memmingen seit Oktober 2017 kann man diese Eindrücke gewinnen.

In der Württembergischen Landeskirche hat sich ab dem Jahr 2000 als positive Entwicklung nun die Möglichkeit ergeben, dass man als Gemeinschaft auch eine Gemeinschaftsgemeinde innerhalb der Evangelischen Landeskirche sein kann. Und zwar mit allen Möglichkeiten, wie eine andere evangelische Kirchengemeinde auch.

Als ich 2003 nach Reutlingen kam, konnte ich diesen Wunsch und die Sehnsucht nach Gemeinde innerhalb der Gemeinschaft auch bei einigen Besuchern und Freunden bei den Apis wahrnehmen. Aus unterschiedlichsten Gründen, wie zum Beispiel theologische Ausrichtung, Gottesdienstgestaltung, Anonymität in der bestehenden Kirchengemeinde, usw. konnten einige Gemeinschaftsbesucher in ihrer örtlichen Kirchengemeinde nicht mehr ihre geistliche Heimat sehen. Für einige, die schon als Kinder und Jugendliche bei den Apis zu Hause waren, bestand zudem der Wunsch, auch dort Taufen, Trauungen und Beerdigungen in Anspruch nehmen zu können.

Warum in der Landeskirche?

Die positiven Wurzeln

Die Gemeinschaftsbewegung ist innerhalb der Landeskirche entstanden und sieht bis heute ihren Auftrag darin, innerhalb der Landeskirche zu wirken. Der größte Teil der Besucher der Gemeinschaftsgemeinde in Reutlingen zum Beispiel hat seine Wurzeln in der Landeskirche. Diese guten Prägungen, die schon auf mehrere Generationen zurückreichen, sind in vielen Gliedern der Gemeinschaft fest verankert und es wäre nicht hilfreich, Menschen, die diese Wurzeln haben, einfach zu entwurzeln. Heimat und Geborgenheit haben auch etwas mit dem zu tun, wo wir herkommen. Wir Apis möchten ja Heimatgeber sein.

Die öffentliche Wahrnehmung

Die wertvollen Einflüsse der Landeskirche auf unsere Gesellschaft und Politik darf man nicht so einfach als unwichtig betrachten. Die Landeskirche mit ihren flächendeckenden Angeboten, vom Religionsunterricht angefangen bis hin zu den diakonischen Angeboten und Hilfen, sind nach wie vor bei den Menschen geschätzt und auch für die Evangelisation nicht ohne Bedeutung. Die Landeskirche wird von daher noch von vielen als hilfreich für unser Land angesehen. Das ist auch ein Grund, warum man weiterhin in der Kirche als ein ergänzendes Gemeindemodell bleiben und von da aus in die Gesamtkirche einwirken möchte.

Auch in einer Stadt wie Reutlingen oder Memmingen wird man in der Gesellschaft anders wahrgenommen, solange man noch Teil der Landeskirche ist. Man wird nicht so schnell in die Ecke von Sekten gestellt. Auch im Umgang mit öffentlichen Ämtern habe ich festgestellt, dass man eher geachtet wird, als wenn man eine Freikirche ist. Diese Erfahrungen kann man aber natürlich nicht verallgemeinern.

Freiheit zur Gestaltung

In eine Freikirche zu wechseln, wird von manchen als möglicher Weg erkannt und jeder hat dann auch die Freiheit, diesen Weg zu gehen. Aber die Erfahrung hat ebenso gezeigt, dass nicht jeder aus unterschiedlichsten Gründen auf Dauer seinen Platz in einer Freikirche findet. Daher ist eine Gemeinschaftsgemeinde auch für Christen schon zur Heimat geworden, die auf der einen Seite mit der Form und der theologischen Ausrichtung der Freikirche nicht mehr zurecht gekommen sind, aber auch den Weg zurück in die örtliche Landeskirche nicht mehr gehen wollten. Gerade diesen Aspekt beobachten wir in Memmingen. Ich empfinde es als gute Möglichkeit, dass wir daher mit der Form der Gemeinschaftsgemeinde für manche Christen wieder eine neue Heimat anbieten können. Auch Kirchenfremde finden durch die freiere Form der Gemeinschaftsgemeinde neuen Zugang zu einer christlichen Gemeinde.

Diese Freiheit, zugleich in einer größeren Landeskirche sein zu können, aber auch selbständig die Form und den Inhalt eines Gemeindelebens gestalten zu dürfen, habe ich daher als sehr wertvolles Geschenk gesehen und erlebt.

Hermann Baur, Gemeinschaftspastor, Memmingen

Neue Gemeinschaftsgemeinde in Tuttlingen

Der 29. April war für uns Apis in Tuttlingen ein besonderer Tag. Rund vier Jahre lebten, planten und verhandelten wir auf diesen Tag hin. Dann war es endlich soweit. Bei fast sommerlichen Temperaturen wurde die Gründung der Gemeinschaftsgemeinde im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes gebührend gefeiert. Zahlreiche Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft waren der Einladung gefolgt. Selbst der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU im Bundestag, Volker Kauder, war gekommen. Der Saal der Apis war mit rund 200 Besuchern beinahe bis auf den letzten Platz besetzt.

„Alles fing damit an, dass die Apis ihre Gottesdienstzeit auf 10 Uhr vorverlegten“, begann Dekan Sebastian Berghaus schmunzelnd-ernst seine Ausführungen. „Doch darüber sind wir nicht in Streit geraten, sondern erschraken darüber, wie weit sich Apis und Kirche voneinander entfernt hatten. Uns war allen klar: Wir müssen reden!“, fasste Dekan Berghaus den Prozess zusammen, der 2014 seinen Anfang nahm. Das Ergebnis ist ein freundschaftlich-partnerschaftliches Verhältnis, das bei aller Unterschiedlichkeit von gegenseitiger Achtung und Wertschätzung geprägt ist. Daraufhin führte er Martin Schrott feierlich in sein neues Amt ein und beauftragte ihn im Namen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg mit der öffentlichen Wortverkündigung, der Sakramentsverwaltung und der Vornahme von kirchlichen Amtshandlungen.

„Einheit in Vielfalt“

„Dass wir Apis in Tuttlingen in Zusammenarbeit mit der Gesamtkirchengemeinde eine Gemeinschaftsgemeinde gründen können, zeigt mir: Es hat sich etwas zum Guten verändert. Wir haben uns verändert, indem wir aufeinander zugegangen sind und Vorurteile und Ressentiments überwunden haben“, so begann Martin Schrott seine Ansprache. „Darin, dass wir Schritte aufeinander zugegangen sind, sehe ich eine große Chance – sowohl für die Apis, wie auch für die Evangelische Landeskirche. Wir könnten über die Andersartigkeit des anderen den Kopf schütteln, aber wir können ‚Einheit in Vielfalt‘ auch dazu nutzen, dass wir mit den uns jeweils von Gott anvertrauten Gaben die Menschen unserer Zeit auf vielfältige Weise mit der besten Botschaft von allen erreichen“, so Martin Schrott. Er stellte diesen Tag unter das Bibelwort aus Kolosser 3,17: „Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jesus und dankt Gott, dem Vater, durch ihn.“

Personalvorstand Günter Blatz, der als Vertreter des Verbandes nach Tuttlingen gekommen war, sprach Martin Schrott ein Wort aus dem Epheserbrief zu: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme.“ (Epheser 2,8-9) Dieses „Wort soll gleichzeitig ermutigen und erden“, betonte Günter Blatz. Was wir tun und was wir erleben, „ist nicht auf unserem Mist gewachsen. Gott ist es, der die guten Werke vorbereitet hat, in denen wir wandeln.“

Hans-Peter Mattes, Dekanatsreferent der katholischen Kirche in Tuttlingen, brachte seine große Freude über die Zusammenarbeit mit Martin Schrott und den Apis auf ökumenischer Ebene zum Ausdruck, und sprach dem Gemeinschaftspastor ein Wort aus 1. Mose 12 zu: „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.“

Kirchenrat Dr. Frank Zeeb predigte über Apostelgeschichte 16,23ff. Er zeigte die besonderen missionarischen Möglichkeiten auf, die uns Christen gegeben sind. Das gilt selbst dann, wenn wir im Leid stecken, wie es Paulus und Silas im Gefängnis erlebten. Durch ihr Gotteslob kam der Kerkermeister in Philippi samt seiner Familie zum Glauben.

Im Anschluss an den Gottesdienst fand der CDU/CSU-Fraktionsvorsitzende Volker Kauder herzliche, aber auch deutliche Worte. „Wir leben in einer schwierigen Zeit. Die Welt ist in Aufruhr wie selten zuvor, und auch in unserem Land erleben wir Entfremdung von der Gesellschaft. In eine solche Zeit hinein sollen wir als Christen Segen und Hoffnung sein und Zuversicht ausstrahlen. Deshalb müssen wir miteinander gestärkt sein. Und dies ist ein Tag der Stärkung“, betonte Kauder. „Wir diskutieren und reden in unserem Land sehr viel über Herausforderungen wie ‚Flüchtlinge‘ und dem Islam. Wir sollten weniger über den Islam reden als über unseren Glauben. Unser Problem ist nicht, dass am Freitag die Moscheen voll sind, sondern dass am Sonntag die Kirchen leer sind!“

© Simon Schreiber

Freude über die Gründung der neuen Gemeinschaftsgemeinde der Apis (von links): Dekan Sebastian Berghaus, Unionsfraktionschef Volker Kauder, Gemeinschaftspastor Martin Schrott, Kirchenrat Frank Zeeb, Erster Bürgermeister Emil Buschle und Dekanatsreferent Hans-Peter Mattes.

Über die gute Zusammenarbeit zwischen politischer und kirchlicher Gemeinde sprach sich auch der Erster Bürgermeister von Tuttlingen, Emil Buschle, aus. Ob bei der Allianz-Gebetswoche oder bei Veranstaltungen von „Sommer im Park“ – auf die Apis könne man zählen. „Sie gehören zu den verlässlichen Partnern in Tuttlingen“, lobte er in seinem Grußwort.

Umrahmt und gestaltet wurde der Gottesdienst vom Chor der Gemeinde, sowie von der Band des Tuttlinger ECs. Im Anschluss an den Gottesdienst gab es Sekt und Crêpes, für die der EC extra einen Stand gebaut hatte.

Martin Schrott, Gemeinschaftspastor, Tuttlingen

Gemeinschaft 6/2018

Liebe Freunde des Schönblicks!

Ich freue mich immer wieder, wenn ich über unser Schönblickgelände laufe und bekannte Menschen aus dem Ländle treffe, die gerade eine Freizeit auf dem Schönblick genießen. Als Gemeindereferent freut es mich, wenn Menschen sich aufmachen und sich auf Freizeiten begegnen, einander besser kennenlernen, Glaube und Persönlichkeit teilen und erleben. Mal raus aus dem Alltag, an einen anderen Ort, die alltäglichen Dinge hinter sich liegen lassen. In den letzten Jahren habe ich oft erlebt, dass Menschen gerade durch Gemeindefreizeiten Anschluss an Gemeinde überhaupt bekommen haben. Darum ist es wichtig, Freizeiten mit seiner Gemeinde durchzuführen. Denn dort wird Gemeinschaft nochmal anders, tiefer und intensiver erlebt, als im normalen Gemeindealltag. Auch wir als Evangelische Gemeinde Schönblick verbringen jedes Jahr Zeit auf einer Gemeindefreizeit an einem anderen Ort.

Planen Sie doch mal eine Freizeit mit Ihrer Gemeinde oder Gemeinschaft und kommen Sie zu uns auf den Schönblick. Erleben Sie einen Ort, an dem sich jede Generation wohlfühlt, Gemeinschaft erlebt wird und vor allem Jesus Christus der Mittelpunkt ist.

Herzliche Grüße vom Schönblick,

Ihr Johannes Börnert,
Jugend- und Gemeindereferent

Geh aus, meine Gemeinde, und suche Freud …

Tapetenwechsel, Zeit zusammen verbringen ohne Termine und To-do-Liste, Neues entdecken und entspannt Rückschau halten, das tut einzeln oder mit Familie im Urlaub gut, aber auch der ganzen Gemeinde.

Begegnungen vor oder nach dem Gottesdienst im Gemeindefoyer reduzieren sich oft auf notwendige Terminabsprachen oder Weitergabe von Informationen. Wer kennt die Frau mit den grauen Haaren, die immer in der dritten Reihe links außen sitzt, wirklich? Oder den 17-Jährigen, der sonntäglich mit aufgesetzter Kapuze hinter seinen Eltern in den Saal schleicht? Warum zieht der Mann Mitte 40 sein Bein so komisch nach?

In der Predigt ist man angesprochen von einem Gedanken, der es wert wäre, dass man ihm nachgeht. Aber spätestens mittwochs erinnert man sich nur noch dumpf, dass der Gottesdienst am Sonntag schön war. Wann hat das Wort Gottes Raum, sich in uns auszubreiten, zu vertiefen, Wurzeln zu schlagen?

Gemeinsam zweckfreie Zeit zu verbringen, ist zum seltenen Luxus geworden. Zu dicht sind berufliche oder private Termine. Einladungen hin und her in den Häusern finden kaum statt. Wo kein Raum ist, kann man einen schaffen. Am besten in ganz anderem Rahmen als gewohnt: Gemeindefreizeit planen, Koffer packen und los geht's!

Da kann schon die Fahrgemeinschaft zum Ziel ein Aha-Erlebnis sein. Und dann vor Ort viel Zeit für Gemeinschaft, Hören und Vertiefen des Wortes Gottes, Ausflüge, Sport, Spiel und Spaß. Dazu bietet der Schönblick beste Voraussetzungen. Gerne können Sie Ihren Aufenthalt auch so planen, dass Sie zusammen an einem Konzert oder Vortrag teilnehmen, sich inspirieren lassen und neue Impulse gewinnen beim Besuch des Gottesdienstes.

Sie wohnen in modernen Einzel- bis Mehrbettzimmern mit Dusche und WC. Entsprechend Ihren Wünschen steht Ihnen ein oder mehrere unserer 24 hellen Tagungsräume zur Verfügung. Lassen Sie sich kulinarisch verwöhnen am Buffet oder nachmittags im Schönblick-Café. In der Kapelle und Buchhandlung werden Seele und Geist satt. Inspirierend ist auch ein Gang über den Meditationsweg „Lebensweg" im benachbarten Taubenwald. Profitieren Sie von unserer weitläufigen Parkanlage mit Spielplatz, Beachvolleyballfeld, Fußballplatz, Trampolin und zahlreichen Ruhebänken. Der „Himmelsgarten", Teil der Landesgartenschau 2014, wartet nebenan auf mit dem Kletterwald Skypark, einer Spielgolf-Anlage, einem Wasserspielplatz, Backhaus, Tiergehege und Aussichtsturm.

Vom Baby bis zum Senior kommen alle auf ihre Kosten. Herzlich willkommen!

Christa Gatter, Marketing

Body, Spirit, Soul
16. Juni 2018

Foto © 2017 barbaciara / Photocase

Körper, Seele und Geist gehören zusammen. Nur wenn wir mit allen drei Aspekten unserer Existenz sorgsam umgehen, werden wir zufrieden und glücklich sein. Themen u.a.: Deine „Körpergeschichte" - Versöhnung mit dem eigenen Körper. Wo komme ich her, wo gehe ich hin? Das eigene Herz beachten und die richtigen Entscheidungen im Leben treffen.

Arno Backhaus live! / Konstruktive Überlebenstipps für (Ehe-)Paare
22. Juni 2018 ab 19:30
und 23. Juni 2018

Foto © privat

Mit sehr viel Humor bietet Arno Backhaus einen Abend voller tiefgründiger Lieder am 22. Juni an. Am 23. Juni veranstaltet er zusammen mit seiner Frau einen Tag für Ehepaare, um die gemeinsame Bindung zu stärken und ein besseres Verständnis für den anderen zu entwickeln.

Woche der Volksmusik
24. Juni - 1. Juli 2018

Foto © Pixabay, PrtaE

Wir laden Sie ein zu einer Woche in herzlicher Gemeinschaft. Gemeinsam Volkslieder singen, miteinander Gottes wunderbare Schöpfung entdecken und sich an kulinarischen Köstlichkeiten und exklusiven Veranstaltungshöhepunkten erfreuen. Highlights:

- 25.06.2018 Liederabend mit Jörg Swoboda und Andreas Reichmann
- 27.06.2018 Festliches Kirchenkonzert mit Gunther Emmerlich und Ensemble

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

Der kleine Api

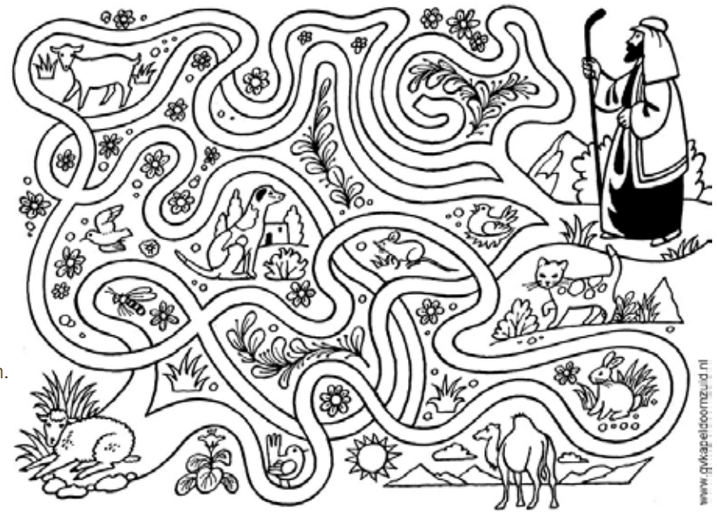
Tierisch witzig

Mathe-Checker Fritzle kommt mit seinem Freund an einer riesigen Herde Schafe vorbei. Der Freund überlegt: „Wie viele Schafe das wohl sind?" Darauf Fritzle: „Das sind genau 4264." Der Freund sagt: „Fritzle, cool, woher weißt du das so schnell?" „Ach, das ist doch kein Problem! Ich hab einfach kurz die Beine gezählt und durch vier geteilt."

Hallo, liebe Kinder,

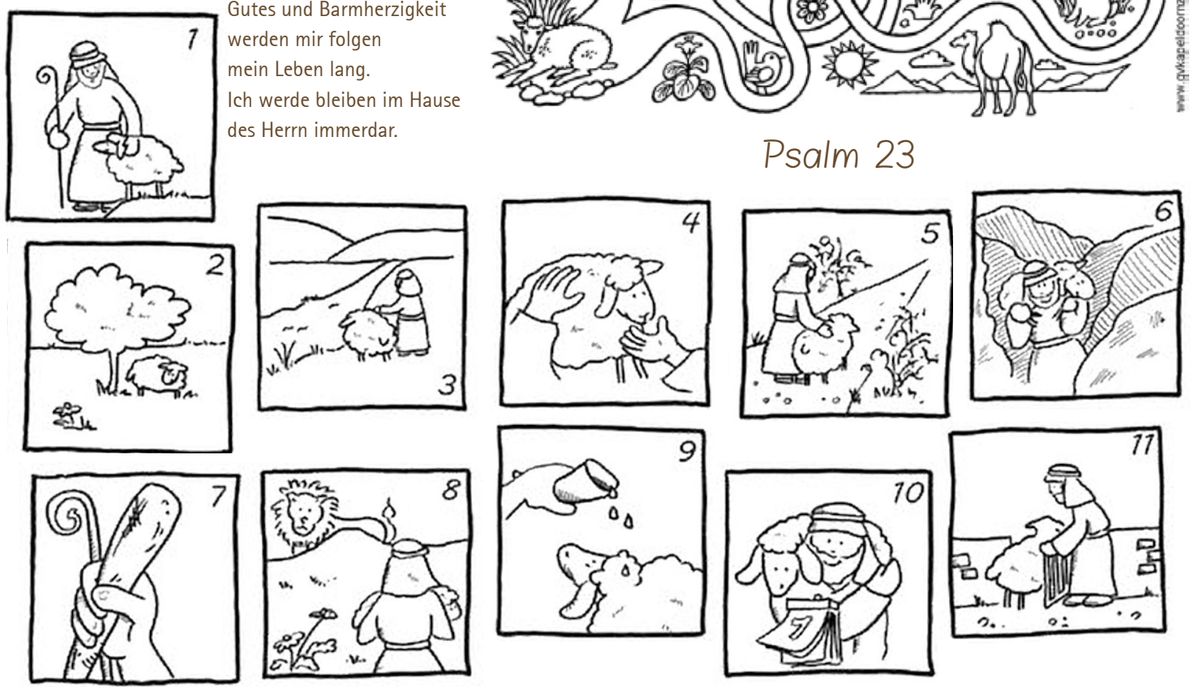
neulich habe ich in der Bibel Psalm 23 gelesen. Ich mag dieses Lied von David sehr gerne! Hier wird beschrieben, dass wir Menschen wie Schafe sind, die zum guten Hirten Gott gehören. Gott passt auf uns auf, er sorgt für uns, er ist für uns da!

Kannst du die Bilder hier mit Buntstift-Strichen den Versen von Psalm 23 richtig zuordnen, damit man sieht, was zusammengehört?



www.dykadelsoomzuid.nl

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue.
Er führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal,
fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir.
Dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im
Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen
mein Leben lang.
Ich werde bleiben im Hause
des Herrn immerdar.



Psalm 23

istockphoto © Minerva Studio

„Ich habe niemanden, der mich in den Teich bringt."

Dies sagte der Gelähmte am Teich in Bethesda, als Jesus ihn fragte: „Willst du gesund werden?" (Joh 5,1-9, vgl. Seite 34f.) Eine ähnliche Teichgeschichte erlebten wir mit Fritz auf einer unserer Freizeiten.

Doch zunächst möchte ich Fritz vorstellen. Durch eine frühkindliche Hirnschädigung ist Fritz Spastiker und auf den Rollstuhl angewiesen. Er braucht immer fremde Hilfe. Es fällt ihm schwer aufrecht zu sitzen. So erlebt er seine Umgebung aus der Sicht von unten.

Bei der Freizeit in Thüringen war es sein großer Wunsch, auch im Hallenbad schwimmen zu gehen. Dank eines Lifters konnten wir es Fritz ermöglichen, die Beschwerlichkeit seines Körpers für kurze Zeit zu vergessen und die Tragfähigkeit des Wassers zu erleben. Er hatte viel Freude im Wasser. Hinterher saßen wir zusammen. Und da saß ein anderer Fritz vor uns. Fast aufrecht saß er in seinem Rollstuhl. Der Aufenthalt im Wasser hatte diese verblüffende Wirkung. Das Wasser hat seine Muskeln und Gelenke entspannt, so dass er sich jetzt leichter aufrichten konnte.

Was hat es gekostet? Die Mühe, Fritz aus- und anzukleiden, zu liften, ihn im Wasser abzusichern. Doch welch wunderbare Auswirkung!

Kurt Stotz, Landesbeauftragter für Diakonie, Loßburg

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

Sie wollen Neues wagen? Wir auch!

Neben den bestehenden Arbeitsbereichen sehen wir Herausforderungen, für die wir ganz neue Ansätze brauchen. Deshalb wollen wir an bestimmten Orten neue Akzente setzen. Dafür suchen wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Kontakte knüpfen, Ehrenamtliche motivieren und geschenkte Freiräume für Neues nutzen können.

Wir suchen zum Sommer 2018

einen Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin für die Leitung der Verbandsjugendarbeit (100%)

einen Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin für eine Gemeindeaufbauarbeit in Stuttgart

einen Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin für eine Gemeinschaftsaufbauarbeit in Gerhausen

50% zunächst befristet auf 3 Jahre (evtl. kombinierbar mit 50% Merklingen)

Interesse? Dann klicken Sie doch rein in die Ausschreibungen: Gerhausen, Stuttgart und die überregionale Jugendarbeitsstelle. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Die ausführlichen Ausschreibungen für diese Stellen finden Sie unter: www.stellen.die-apis.de

Anfragen oder Bewerbungen bitte bis zum 15. Juni 2018 an:
Günter Blatz, Personalvorstand
Mail: bewerbungen@die-apis.de

CHRISTUS TAG

JESUS VERBINDET

Fronleichnam, 31. Mai 2018
Bad Liebenzell · Balingen · Blaufelden · Eutingen · Gochsheim · Heilbronn · Herrenberg · Langensteinbacher Höhe · Leinfelden · Ludwigsburg · Mannheim · Reutlingen · Schwäbisch Gmünd · Schwäbisch Hall · Sankt Georgen · Stuttgart · Ulm
www.christustag.de

CGS
Christliche Gemeindemusikschule der Apis
Nellmersbach

Wunder über Wunder: 10 Jahre CGS Nellmersbach

Wenn ich an die CGS in Nellmersbach denke, kommt mir immer wieder das Lied von Nena in den Sinn:

Wunder gescheh'n, ich hab's geseh'n. Es gibt so
Vieles was wir nicht versteh'n. Wunder gescheh'n,
ich war dabei. Wir dürfen nicht nur an das glauben,
was wir sehn.

Als ich 2008 zum Familiencamp SummerCity ging, um dort in der Band zu spielen, war nicht abzusehen, was dieser Sommer für Folgen haben könnte: Ich lernte Magdalene Kellermann und ihre Familie kennen und während der Freizeit hatten wir die Idee, in Nellmersbach eine Früherziehungsgruppe zu starten. Ich war gerade auf der Suche nach einer neuen beruflichen Herausforderung und Magdalene hatte den Wunsch, in ihrem Ort mit einer Musikarbeit Menschen den Glauben an Gott näher zu bringen. So schlossen wir uns zusammen. Und wie durch ein Wunder durften wir erleben, dass die Arbeit Schritt für Schritt wuchs. Dass aus einem Musikarche-Kurs mit sieben Kindern 10 Jahre später eine Musikschule mit über 200 Schülern entstehen würde, das dachten wir nie und wir sind überwältigt von Gottes großartigen Geschenken, die er uns durch die CGS, die SchülerInnen, die Familien und die Lehrkräfte gibt.

An der CGS begeistert mich,

- dass wir mit Menschen gemeinsam ihre Gaben und Fähigkeiten entdecken dürfen.
- dass wir Menschen fördern dürfen, ihr Bestes zu geben und zu zeigen.
- dass wir sehen dürfen, wie sich Menschen entfalten und Freude an der Musik entwickeln.

Musik ist ein Geschenk Gottes, das wir weitergeben dürfen! Das erlebe ich in jeder Woche neu. Musik belebt, Musik verbindet, Musik erfrischt, Musik tröstet und sie trägt durch schwierige Zeiten durch.
Im Nachdenken über die letzten 10 Jahre kann ich nur staunen. Und es wären viele Seiten zu füllen, mit all den kleinen und großen Wundern, die Gott getan hat. Und ich kann nach wie vor sagen: Wunder gescheh'n – ich war dabei, nein, ich bin dabei! Ich freue mich und bin gespannt auf die nächsten 10 Jahre in Nellmersbach!

Katharina Messerschmidt,
Lehrkraft und Mitglied des
Leitungskreises CGS Nellmersbach

Die CGS Nellmersbach bietet von Anfang an gute Konzepte an, die aufeinander aufbauen: Vom Spielerischen bis hin zum Ensemble mit verschiedenen Instrumenten. Im Laufe der Jahre wurden es immer mehr Kinder; Lehrer kamen neu hinzu und manche gingen auch wieder, dennoch haben die Lehrer der CGS an Freundlichkeit und Individualität nicht verloren. Mittlerweile sind seit 4 Jahren alle meine Töchter mit Begeisterung dabei.

Michaela Groß

Ich bin seit dem ersten Kurs in Nellmersbach dabei und war 18 Monate alt. Die Stunden in der CGS möchte ich nicht im Alltag missen. Sie gehören einfach dazu.

Amelie Groß (10 Jahre)

Die Kinder schöpfen im CGS Musikunterricht ihre musikalische Begeisterung voll aus, weil ...

... „Moritz immer so nett ist, und ich auch Lieder spiele, die ich kenne."
... „es beim Georg einfach echt Spaß macht, und er auch mal Tischkicker gegen mich spielt."
... „ich mich austoben kann, es viel zu lernen gibt, der Unterricht bei Jens immer vielseitig ist und er für Neues offen ist."

Die Vorspielabende sind in einem sehr schönen Rahmen gestaltet; die ganze Familie tankt hier auf und die Freude am Musizieren kommt voll zum Tragen!

Vielen Dank an alle des CGS Nellmersbach-Teams!

Christina Baz und Familie

Wer sich mit dieser Wundergeschichte mitfreut, ist herzlich zu unserem Jubiläum am 24. Juni 2018 von 10-17 Uhr eingeladen. Ein musikalischer Gottesdienst mit Matthias Hanßmann und der Lehrerband, Interviews mit Wegbegleitern und Gönnern sowie musikalische Vielfalt auf der Open Stage Bühne am Nachmittag, leckeres Essen, Cocktails, Spiel, Tombola und Musik rund um die Nellmersbacher Kirche erwartet alle interessierten Gäste. Herzlich willkommen zu diesem dankbaren Freudenfest!

Magdalene Kellermann, Leiterin der CGS Nellmersbach

Herzliche Einladung!

24. Juni 2018 von 10-17 Uhr

Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Unterstützung:

Spendenkonto:
Gemeindemusikschule der Apis
IBAN:
DE27 6005 0101 0002 4481 41
BIC SOLADEST600

Wie Kino im Kopf

Die Impulse zur Veranschaulichung ab Herbst in neuer Form

Eine gute Andacht ist wie Kino im Kopf. Texte werden anschaulich und lebendig. Sie betreffen unser Leben und berühren unser Herz. Damit das immer wieder geschieht, hat unser „Impulseteam“ jede Woche neu Impulse zur Veranschaulichung vorbereitet zum Einsatz in Gottesdiensten und Bibelkreisen, in Jungscharen und Freizeiten, in Hauskreisen und Bibelstunden. Nachdem nun die meisten Texte der Bibel zumindest einmal behandelt wurden, beendet das Team seine Arbeit – im Internet können Sie aber weiterhin auf die Impulse zugreifen und den großen Ideenfundus durchsuchen: www.impulse.die-apis.de Aktuell tüftelt ein Team an einer neuen Form für die Impulse – diese werden dann ab Herbst verfügbar sein.

Marianne Dölker-Gruhler war verantwortlich für die wöchentlichen Impulse zu den Auslegungen. Wir haben ihr einige Fragen gestellt.

Liebe Marianne, die Impulse gibt es nun schon seit dem Jahr 2001. Hast Du eigentlich mal ausgerechnet, zu wie vielen Auslegungen Ihr Euch Ideen überlegt habt?

Das sind tatsächlich ganz schön viele. Wenn ich richtig gerechnet habe, müssten es über 900 Auslegungen sein, zu denen es Impulse gab. Pro Auslegung waren es im Schnitt 3 verschiedene Ideen, also insgesamt etwa 2.750 Veranschaulichungen. Wow – da bin ich selber beeindruckt ☺. Ehrlich gesagt, war das auch mit ordentlich Arbeit verbunden. Wir waren meist ein Team mit sechs Personen. Jeweils zwei sammelten im Vorfeld schon Ideen für die Auslegungstexte eines Monats. Getroffen haben wir uns vierteljährlich, um in einer langen, intensiven Arbeitssitzung die Impulse zusammenzutragen, daran zu feilen, manches zu verwerfen oder umzuschreiben – und vor allem zu kürzen. Anschließend musste das Ganze dann noch in eine einigermaßen einheitliche Form gebracht und fertig gestellt werden, was nochmal meine Aufgabe war. Klar – nicht alle Ideen waren gleich brillant und hilfreich und an manchen Texten haben wir uns wirklich „die Zähne ausgebissen“. Aber immer war es uns ein Anliegen, dass durch die Tipps wenigstens ein (Haupt-)Gedanke hell aufleuchtet und eben anschaulich fürs Leben wird.

Wie kam es überhaupt dazu, den Lesern solche Praxishilfen zu geben?

Es war die Zeit, als immer mehr Sonntagstreffs für Jung und Alt im Verband entstanden. Da kam von der Basis die Anfrage, ob wir zu den Auslegungen im Magazin „Gemeinschaft“ nicht auch noch ein paar praktische Tipps vor allem für Kinder geben könnten, damit nicht jede Gemeinschaft vor Ort sich das selber „aus den Fingern saugen“ müsste. Uns war dann aber von Anfang an wichtig zu verdeutlichen, dass auch Erwachsene von anschaulichen Impulsen profitieren können. So hat mich immer besonders gefreut, wenn ich irgendwo hörte, dass auch bei Treffen mit älteren Geschwistern manche Impulse Verwendung fanden. Über konkrete Erfahrungen aus Beutelsbach kann man weiter unten etwas lesen.

Was hast Du an Euren Treffen besonders geschätzt?

Viele Jahre lang haben wir uns im Wohnzimmer von Ruth und Alfred Lutz in Bernhausen getroffen – und uns anschließend immer besonders über das leckere Essen gefreut, zu dem wir noch eingeladen waren und dabei auch ein Stück Gemeinschaft genießen konnten. Dabei gab es dann auch viel zu erzählen und zu lachen. Überhaupt sind wir als Team doch sehr zusammengewachsen und haben uns immer auf die Begegnungen gefreut. ■

„Im Rückblick auf diese lange Zeit stelle ich fest, dass die vielen Überlegungen und Gedanken zu den Texten eine Bereicherung für mein Glaubensleben waren. Ohne intensives Gebet und Ringen um Ideen ging eigentlich gar nichts. Ich erinnere mich an Texte, da sprudelte es von Ideen, das machte mich glücklich und dankbar, und es motivierte. An anderen Texten bin ich schier erlegen ...“

Ruth Lutz, Bernhausen

„Ich finde es super, was für eine Vielfalt an Impulsen das Team über eine so lange Zeit zusammen getragen hat! So hatte man immer die Möglichkeit, etwas Passendes zu finden oder einen Anstoß für eine eigene Idee zu bekommen. So ist es uns erst kürzlich ergangen: Die Person, die eigentlich einen Impuls vorbereiten wollte, war nicht da und der Moderator hätte den Impuls wohl ausfallen lassen müssen. Aber mit Beginn des Gemeinschaftsabends habe ich schnell in die „Gemeinschaft“ geschaut und der erste Impuls zum Thema Schöpfung, nämlich „eine alte Uhr in Einzelteile zerlegt“, war die Rettung für uns. Ich hatte zwar keine alte Uhr, fand aber noch einige Deko-Fröbelsterne, von denen ich dann – während des Eingangsliedes – einen in seine Einzelteile zerlegte und damit demonstrieren konnte, dass es schon für so etwas einen Schöpfer braucht – und erst recht für alles Leben! Danke für die super Idee!“

Margret Romberg, Beutelsbach

Chorprojekt 2018

Wohin sonst?!

Fragen nach Gott bzw. mögliche Antworten für unser Leben finden wir manchmal auch in Liedern und Texten. Von verschiedenen Komponisten und Songwritern haben wir Lieder unter dem Thema “Wohin sonst?!” ausgewählt, die nun in vierstimmigen Chorsätzen in einem Songbook zum Chroprojekt erhältlich sind. Herzliche Einladung zum gemeinsamen Singen und der Erfahrung:
“Jesus hat Worte des ewigen Lebens!”

Sie können sich in unterschiedlicher Weise beteiligen:

- als bestehender Chor
- als Projektchor
- als einzelne Sängerin oder Sänger

Projekt-Ablauf und Termine:

- Anmeldung bis 15.7.2018
- Probezeitraum: September + Oktober 2018
- Probetag der teilnehmenden Chöre in der Friedenskirche, Stuttgart:
  Samstag, 27.10.2018, 9.30-17 Uhr.
- Auftritt am 1. November 2018 in der Liederhalle Stuttgart, Hegel-Saal
- Weitere Auftritte der einzelnen Projektchöre vor Ort.

Information und Anmeldung:

www.chorprojekt2018.die-apis.de oder bei
Elisabeth Binder, Musikreferentin
e.binder@die-apis.de , Tel: 07031-8181740

Eine Kooperation von:

elk die Apis

2018

V.l.: Landessynodale Beate Keller, Martin Scheuermann, MdB Frank Heinrich, Renate Menneke, Steffen Kern, Bürgermeister Dr. Joachim Bläse

Verleihung Hoffnungsträgerpreis: Bilder gegen Menschenhandel

„Wer Hoffnung hat, sieht mehr als das, was vor Augen ist. Er sieht das, was noch gar nicht da ist, was sein könnte und was sein soll“ – so begrüßte Steffen Kern die Gäste, die zur Preisverleihung des Hoffnungsträgerpreises an die Künstlerin Renate Menneke auf den Schönblick gekommen waren.

Im Gespräch mit Schönblick-Direktor Martin Scheuermann erzählte die Preisträgerin, wie es dazu kam, dass sie den Erlös aus Verkäufen ihrer Malerei an eine Organisation in Indien schickt, die für Kinder sorgt, die dem Zuhältermilieu entrissen wurden: In den 80-er Jahren lebte Menneke als Aussteigerin in Indien und kam dort in verschiedenen Situationen mit dem christlichen Glauben in Berührung und entschied sich schließlich für ein Leben mit Jesus. In dieser Zeit bekam sie in Mumbai mit, wie Kinder als Sexsklaven vermietet wurden und versprach diesen, sie freizukaufen, wenn sie Geld habe. Zurück in Deutschland erinnerte sie sich Jahre später an dieses Versprechen, als ihre ersten Bilder zum Verkauf standen. Seitdem male sie aus „Berufung und Not-Wendigkeit“. Ein neues Bild beginne sie jeweils mit einer großen, weißen Leinwand, dann setze sich auf die Treppe in ihrem Atelier im Kloster Gnadenthal und sage „Lieber Heiland, jetzt müssen wir ein Bild malen“.

Dass dem Bundestagsabgeordneten und Vorsitzenden des Vereins „Gemeinsam gegen Menschenhandel“ Frank Heinrich das Engagement gegen die Versklavung von Menschen ebenso ein Herzensanliegen ist, wurde in seinem Impulsvortrag und der Laudatio deutlich. Nicht nur in Indien existiert moderne Sklaverei, sondern auch hier in Deutschland und unseren Städten werden immense Summen mit Prostitution verdient, wovon 90 Prozent nicht freiwillig geschieht. Er kritisierte eine zu liberale Gesetzgebung und ermutigte etwa, die Regierenden seiner Stadt auf das Thema anzusprechen, denn „der Preis gewinnt an Tiefe und Wert, wenn der ein oder andere sich anstecken lässt“. Auch Dr. Joachim Bläse, Bürgermeister der Stadt Schwäbisch Gmünd, bestärkte die Gäste, über den Preis hinauszudenken und den Menschen und ihren Nöte zu begegnen.

Das kann doch nicht wahr sein!

Unter diesem Motto feierten wir in Memmingen das Osterfest mit gemeinsamem Frühstück und einem Auferstehungsgottesdienst. Was die Frauen am Ostermorgen wohl kaum erwarteten, war ein leeres Grab. Damit waren alle ihre Pläne auf den Kopf gestellt. Noch ehe sie eine schlüssige Erklärung hatten, setzte sie die Anrede der Männer am Grab ins Staunen: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden.“ Diese Botschaft war von großer Tragweite, weckte Hoffnung und war doch gleichzeitig eine große Herausforderung. Jetzt war ihr Glaube gefragt. Mag gut sein, dass die Frauen dachten, was unser Thema am Ostermorgen war: „Das kann doch nicht wahr sein?!“

Aus dieser Freude über die Auferstehung feierten wir miteinander Ostern. Wir wollten die eigenen Erfahrungen teilen, weitersagen, einander zusprechen: „Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.“

In Memmingen haben wir dazu zum ersten Mal in der Gemeinschaft ein wunderbares Osterfrühstück veranstaltet. Auch der anschließende Auferstehungsgottesdienst war ein „neues“ Erleben. Der erste Ostergottesdienst am Vormittag. Er wurde sehr gut angenommen, auch von etlichen neuen Besuchern. Hier stand das oben genannte Thema im Mittelpunkt. Wie gut, dass wir nicht nur einen Toten verehren müssen, sondern mit dem Sieger über den Tod, Jesus Christus, unseren Herrn, feiern dürfen.

Siegfried Metz, Memmingen

Anzeige

NISSAN
Innovation that excites

TIEFSTPREIS IN HÖCHSTFORM.

SONDERMODELL **NISSAN MICRA** N-WAY 1.0 l, 52 kW (71 PS)
- Farbe: Ivory
- Klimaanlage, Sitzheizung vorne
- Rückfahrkamera inkl. Parksensoren hinten
- Audiosystem mit Apple Carplay® auf 7"-Farbdisplay mit Touchscreen u.v.m.

AKTIONSPREIS: € 13.390,–
PREISVORTEIL[1]: € 2.500,–

SONDERMODELL **NISSAN PULSAR** BLACK EDITION 1.2 l DIG-T, 85 kW (115 PS)
- **TAGESZULASSUNG,** Farbe: Precision Grey
- schwarze 18"-Leichtmetallfelgen
- schwarze Spiegelkappen
- Voll-LED-Frontscheinwerfer mit schwarzer Einfassung u.v.m.

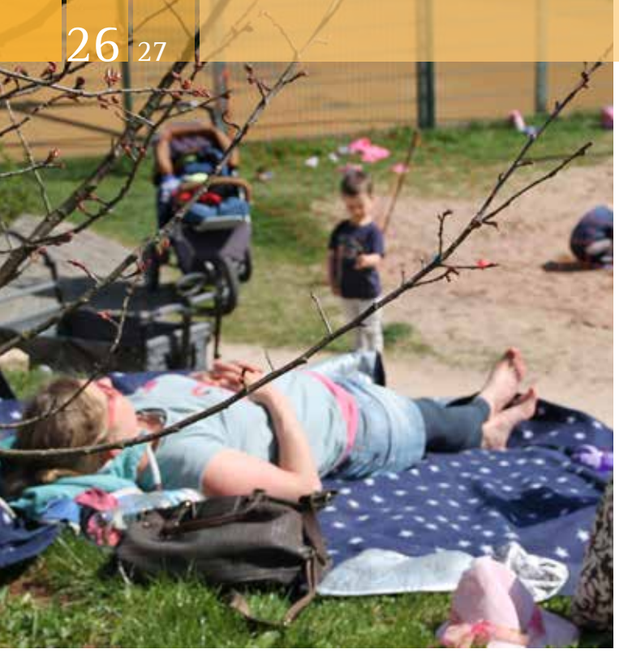
AKTIONSPREIS: € 17.990,–
PREISVORTEIL[2]: € 8.750,–

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 5,0 bis 4,6; CO_2-Emissionen: kombiniert von 117,0 bis 103,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse: B.

Abb. zeigen Sonderausstattungen. [1]Gegenüber unserem Normalpreis. [2]Gegenüber unserem Normalpreis für ein nicht zugelassenes Neufahrzeug.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Gemeinschaft 6/2018



Miteinander packen wir's!

Das ist das Motto der Muki-Freizeiten in diesem Jahr. Vom 8.-13. April trafen sich bei fast sommerlichen Temperaturen 36 Mütter mit 71 Kindern im Alter von 0-6 Jahren. Unter der Leitung von Ruth Scheffbuch und Team erlebten sie eine richtig tolle Zeit. Das großartige Gelände, die Natur im Frühling und das Miteinander als Mütter hat allen richtig gut getan.

An den Vormittagen werden die Kinder in verschiedenen Altersgruppen betreut, während die Mamis Zeit für biblische Impulse und Gespräch haben. Nachmittags gibt es unterschiedliche Programme für Kinder mit ihren Müttern. Wenn die Kinder dann nach der Gute-Nacht-Geschichte im Bett sind, erwartet die Mütter das Abendprogramm wie etwa die Kreativzeit, in der wunderschöne Dinge entstehen oder ein gemütlicher „Kino-Vino“ und Spiele-Abend.

„Hier auf dem Schönblick fühle ich mich mit dem tollen Außengelände und den schönen Zimmern wohl!“

Einige Mütter meinten ...

„Es tut gut, in Ruhe in der Bibelarbeit sitzen zu können und zu wissen, die Kinder werden gleichzeitig gut betreut.“

„Das Wetter ist herrlich – und die Bibelarbeiten tun mir gut!“

„Das Liedersingen mit den Kindern am Morgen und am Abend und die Bibelarbeiten für uns Mütter tun meiner Seele gut!“

Und das finden die Kinder toll ...

Sanja (6): „ Mir gefällt das Singen sehr gut, vor allem: ‚Ich schleuder, schleuder, schleuder meine Sorgen auf Gott!‘“

Silian (3): „Ich mag, dass ich hier gut schlafen kann!“

Tobi (6): „Ich mag die Murmelbahn im Wald, die Gute-Nacht-Geschichte und das Schwimmbad auf jeden Fall!“

Philipp (5): „Ich finde toll, dass hier viele, viele Kinder sind. Und ich hör gern die Geschichte von dem Jona morgens!“

Marie (5): „Mir gefällt ALLES gut!“

Am Ende der Sommerferien gibt es die Muki-Freizeit II:

Vom 2.-6. September 2018 für Mütter und Kinder von 0-12 Jahren unter der Leitung von Christa Koppenhöfer, Magdalene Kellermann und Team.

Weitere Infos unter: www.die-apis.de/was-wir-tun/frauen/mutter-kind-angebote/

Sicher und selbstbewusst im Alltag

Seminartag für Mütter und Töchter ab 12 Jahren
am 7. April von 10-17 Uhr in Stuttgart

Eine bunte Truppe von 23 Frauen war dabei. Die Jüngste war 12, viele Töchter waren zwischen 16-20 Jahren und die Älteste war über 60 und manche Frauen sind auch alleine gekommen. Einige Mütter hatten diesen Tag ihren Töchtern zu Weihnachten geschenkt: Eine gemeinsame Aktion, und was für eine! Inputs, Rollenspiele, gemeinsame Übungen und viele Beispiele gab es an diesem Tag. Was muss ich tun, um mich zu behaupten? Wer hilft mir, meinen Wert zu finden? Die Referentin Sabine Zöllner arbeitet als Coach für Jugendarbeit im EGV (Elbingerröder-Gemeinschaftsverband). Sie ist zertifizierte Selbstverteidigungstrainerin.

Auf die Frage am Schluss: Was nimmst du mit? – waren sich alle einig: Wir haben gemeinsam einen tollen Tag erlebt! Manches haben wir gelernt, aber es wurde auch viel gelacht. Und immer wieder kam in der Schlussrunde dieser Satz: Ich nehme mit, dass ich wertvoll bin!

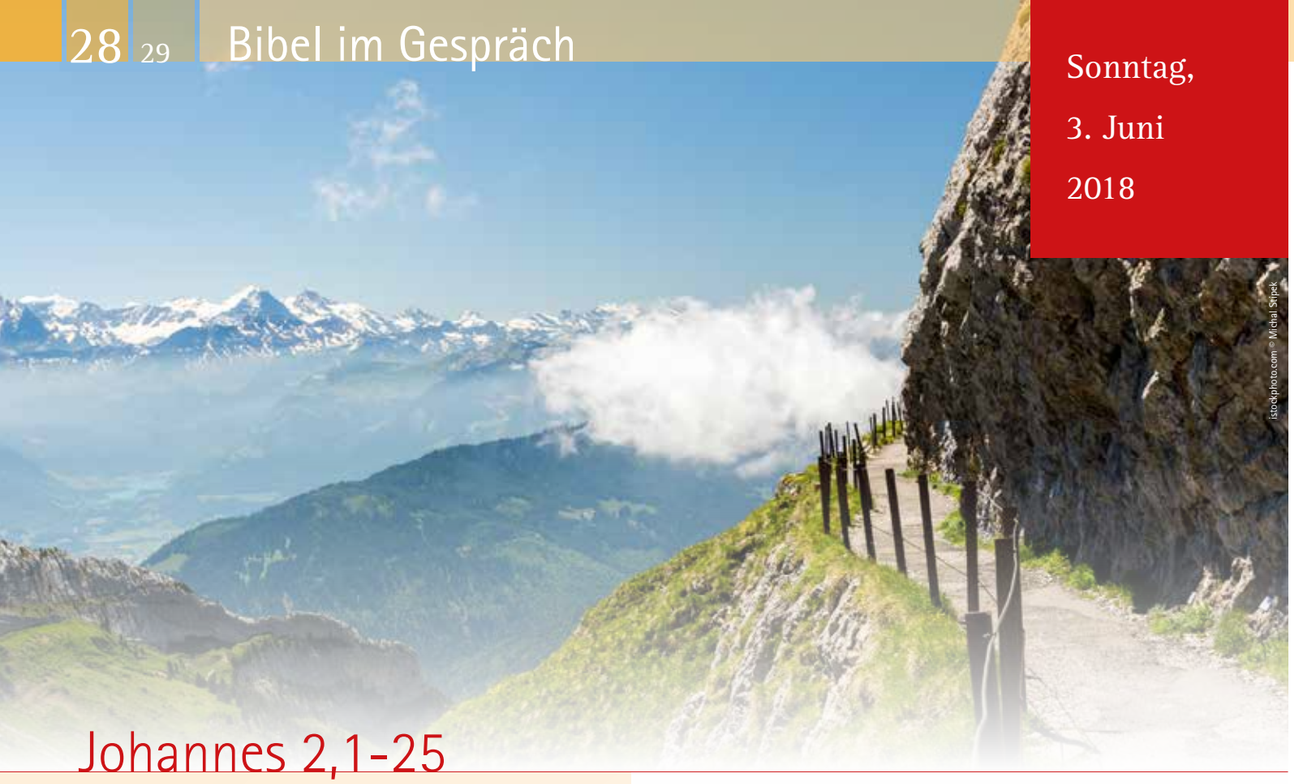
Birgit meint zu diesem Tag:

„Besonders gefallen hat mir die Trainerin Bine. Die kurzen biblischen Impulse mit den praktischen Übungen fand ich super. Sie war offen für alle Fragen und wirkte sehr authentisch und vertrauenserweckend. Man merkte ihr an, dass es ihr richtig Spaß macht und sie gerne mit Menschen zusammen ist. Schön war auch, dass das Ganze nicht so ernst war, sondern auch mit Spiel und Spaß verbunden.

Ich habe mitgenommen: Es ist schön, mit Jesus unterwegs zu sein. Es ist ein großer Schatz, dass wir aus dem Wissen über unseren Wert in seinen Augen viel Stärke und Selbstachtung ziehen dürfen. Das dürfen wir ausstrahlen und brauchen uns nicht einschüchtern zu lassen. Es gibt grundsätzlich keine hoffnungslose Situation, sondern immer auch Möglichkeiten, wieder herauszukommen. Zumindest lohnt es sich, das immer aktiv zu versuchen und nicht vorschnell aufzugeben!“

Besser kann man diesen Tag nicht zusammenfassen. Das ruft nach Wiederholung.

Christiane Rösel, Landesreferentin



Sonntag,
3. Juni
2018

Johannes 2,1-25
Geschenke und Grenzen

Jesus, der Freude-Schenker (V. 1-12)

Das scheinbar rein weltliche Hochzeitsfest wird zum Schauplatz des ersten Zeichens göttlicher Herrlichkeit, Lebensfreude und Menschenliebe durch Jesus. Maria, Jesus und dessen Jünger waren auf einer Hochzeit in Kana eingeladen. Dass Jesus dort war, zeigt seine Hochschätzung der Ehe. Die Ehe als „weltlich Ding“ (Luther) gehört zur Schöpfungsordnung und ist sogar in den 10 Geboten geschützt. Jesus betonte in Mt 19,4ff. die gottgegebene Einzigartigkeit der Ehe von Mann und Frau. Dagegen ist die sexuelle Verbindung zweier Männer oder

Oliver Velm, Pfarrer, Bergfelden

zweier Frauen vor Gott ein Gräuel und kann nicht unter Gottes Segen stehen (3Mo 18,22 und Röm 1,26f.). Ebenso wenig die „wilde Ehe“, denn Sexualität benötigt den starken Schutzraum der Ehe (1Kor 7,9). Die Ehe von Mann und Frau wird in der Bibel so hochgeschätzt, dass sie als Bild für die Verbundenheit von Christus zur Gemeinde (Eph 5,32) dient und die Hochzeit sogar als Gleichnis fürs Reich Gottes verwendet wird (z.B. Mt 22,1ff.).

Peinlich war, dass auf der Hochzeit in Kana der Wein ausging. Die Mutter Jesu hatte die praktische Hilfe als Ziel vor Augen und richtete darum ihren versteckten Appell an Jesus (V. 3). Jesus wies diesen rein menschlichen Wunsch zurück und setzte seiner Mutter Grenzen, denn er hat die ewige Hilfe als Ziel vor Augen, da seine „Stunde“ – seine Todes- und Auferstehungsstunde – noch nicht gekommen war. Maria hörte in dieser Antwort das „heimliche Ja unter dem Nein“ (Luther) und gab den Dienern die Anweisung, Jesu Anordnung zu befolgen. Diese gehorchten dem menschlich gesehen sinnlosen Befehl Jesu, dem Speisemeister Wasser zu bringen. Erst indem Glaubensschritte gewagt werden, also im Tun des Willens Gottes, lässt sich Gott erkennen (Joh 7,17) und die gehorsamen Diener wurden die ersten Zeugen des ersten Wunders Jesu.

Die Wunder Jesu sind kein Selbstzweck, sondern sind „Zeichen“ seiner Herrlichkeit und sollen den Glauben an Jesus wecken, wie dies in Vers 11 berichtet wird. Dieses erste Wunder ist ein Geschenk der Lebensfreude und Lebensfülle, denn dazu ist Jesus gekommen (Joh 10,10). Gott ist immer zuerst der Schenkende, der uns das Universum, die Erde, das Leben, seine Liebe, Gnade und letztlich auch den Glauben geschenkt hat (Eph 2,4-9).

Jesus, der Grenzen-Setzer (V. 13-25)

Das scheinbar rein geistliche Tempelleben wird zum Schauplatz des Zeichens göttlicher Gerechtigkeit, Heiligkeit und Sündenbeseitigung durch Jesus. Aber es ging um Geschäft statt Gebet, um Geld statt Gott, um Gewinn statt Glauben. Bis heute gilt, was Luther sagte: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.“ Darum ging es bei der Tempelreinigung ums Ganze, um Gott selbst. Denn das vermeintlich Gute (Opfertiere) und Praktische (Wechselgeld für die Tempelsteuer) wurde zur Hauptsache und damit das Haus Gottes zum Kaufhaus (V. 16). Wir können nicht Gott und dem Mammon dienen (Mt 6,24) und die – auch in christlichen Kreisen – verbreitete Habsucht ist Götzendienst (Kol 3,5). Aus Liebe zu den Menschen und zu Gott musste Jesus hier eine deutliche Grenze setzen. Grenzenlosigkeit ist Lieblosigkeit. Das gilt nicht nur für Kindererziehung, sondern für jedes Zusammenleben. Daher sind auch die Gerichtsworte der Bibel Zeichen von Gottes Liebe, da Gott aus Liebe warnt, damit Menschen vor der ewigen Verdammnis gerettet werden (Joh 3,16; Mk 16,16).

Die Tempelreinigung fordert die Juden heraus (V. 18) und sie fragen nach der Bevollmächtigung Jesu. Und Jesus weist auf sein Sterben und Auferstehen zur Rettung der Welt hin für alle, die dieses Rettungsangebot im Glauben ergreifen. Jesus zeigt indirekt, dass er Gott ist, da er selbst den abgebrochenen Tempel aufrichten, also seinen toten Leib selber auferwecken wird (vgl. Joh 10,18). Die einen gründeten nun ihren Glauben auf die Wunder, was aber auf Dauer nicht standhält, und Jesus vertraute sich ihnen auch nicht an (V. 23-25). Die Jünger dagegen gründeten ihren Glauben auf die Worte der Heiligen Schrift und auf die Worte Jesu (V. 22), was standhält, und Jesus vertraute sich ihnen an (Joh 15,15).

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Womit werden wir von Gott und Jesus beschenkt und womit können wir andere beschenken?
- Wo muss uns Gott Grenzen setzen und wo müssen wir es anderen gegenüber tun?
- Wie können wir lernen, Geld und Gier loszulassen und Glaube und Gebet einzuüben?
- Was stärkt unseren Glauben und wie können wir dazu beitragen, dass auch bei anderen der Glaube geweckt wird?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir zeigen ein Bild von einer Hochzeit und lassen die Kinder erzählen, was sie über eine Hochzeit wissen oder schon erlebt haben. „Heute möchte ich euch von einer Hochzeit erzählen (oder lesen). Welche seltsamen Dinge fallen euch darin auf?“ – Im Internet unter www.impulse.die-apis.de finden sich weitere Impulse dazu.
- Außerdem gibt es dort eine Vorlage für einen Lernvers mit Krügen (V.11+12).
- Zu V. 5: Wir geben den Kindern Kommandos: linkes Bein anheben, die Augen schließen, aufstehen ... Dabei ist es wichtig, aufzupassen und genau das zu tun, was gesagt wird. → Als Christen wollen wir immer besser lernen, auf Jesus zu hören und das zu tun, was er uns sagt.

Lieder: Monatslied „Kommt, atmet auf, ihr sollt leben“ GL 326, GL 474 (EG 368)

Sonntag,
10. Juni
2018

Johannes 3,1-21(22-36)

Begegnung in der Nacht

Texterklärung

Jesus tritt mit Vollmacht auf (Kap. 2) und tut Zeichen und Wunder (Kap. 2,23). Als Jude dachte Nikodemus sicher an die Prophezeiungen des Alten Testaments (z.B. Jes 35 und 61). Nikodemus will wissen, wie weit diese Vollmacht geht.

Nikodemus wird auf 5fache Weise vorgestellt: Er ist Jude, Pharisäer, Oberster der Juden – also Repräsentant des frommen Israel, gibt sich selbst als Wissender zu erkennen und ist ein Lehrer Israels; wahrscheinlich hatte er selbst Jünger, die ihn wiederum mit „Rabbi" ansprachen.

Claudia Trick, Gemeinschaftsreferentin,
Öhringen

Nikodemus – der Lebenssucher

Nikodemus sucht das Gespräch aufgrund der Zeichen, die Jesus getan hat. Doch obwohl Nikodemus eigentlich gar keine Frage stellt, will er etwas wissen: Wie kann ich werden wie du, Jesus? Er spürt, seinem Leben fehlt etwas, das Jesus hat. Nämlich eine direkte Verbindung zu Gott, aus der heraus er lebt. Dabei hat er als Pharisäer immer richtig gehandelt und alle jüdischen Gebote eingehalten. Aber Jesus macht ihm klar, es geht nicht um richtiges Handeln, sondern vor allem um richtiges Sein. Jesus meint damit, er muss nicht nur richtig handeln, sondern auch seine Motivation, seine Ziele, selbst seine versteckten Gedanken müssen gut sein. So sehr, dass Gott nichts an ihm aussetzen kann (Mt 5,20). Wer aber kann vor Gott stehen, ohne dass dieser etwas Schlechtes an ihm findet? Die Antwort ist klar: niemand. Deshalb gilt für Nikodemus: Er muss die Idee, er könnte durch eigene Kraft in das Reich Gottes kommen, loslassen, stattdessen wird er die Gerechtigkeit erhalten, die vor Gott gilt (Röm 1,17).

Jesus – der Lebensgeber

Nikodemus fragt nach: Wie bekomme ich diese Wiedergeburt? In immer längeren Redeabschnitten erklärt Jesus dies nun Nikodemus:

Gott gibt alles (V. 5-8)

„Gott schenkt dir diese Wiedergeburt, Nikodemus! Dabei musst du nichts tun, sondern ganz passiv bleiben." Deshalb heißt es auch: „Lasst euch versöhnen mit Gott …" (2Kor 5,29). An dieser Gabe wird die Liebe Gottes sichtbar. „So sehr hat Gott diese Welt geliebt …" (V. 16) – auf diese Art und Weise, dass er uns nahe kommt. Diese Liebe ist auch bereit zum Leiden bis hin zum Kreuz. Dadurch werden wir gereinigt von der Sünde, die zwischen uns und Gott steht, und erhalten den neuen Geist, den Lebensatem, der uns für Gott wieder ansprechbar macht. Wie das genau geschieht, bleibt ein Geheimnis Gottes, aber man merkt es, wenn ein Mensch neu geworden ist. So wie wir den Wind nicht sehen können, aber sehr wohl das, was der Wind tun kann (V. 8).

Gott ruft jeden (V. 9-16)

Diese Liebe Gottes umfasst die ganze Menschheit. Jeder hat die Möglichkeit, dieses neue Leben zu bekommen, aber die Voraussetzung ist der glaubende Blick auf Jesus. Jesus erklärt dies Nikodemus anhand der Geschichte aus 4. Mose 21. Die Schlange rettete, weil Gott es gesagt hatte. Sie wurde erhöht aufgehängt, damit jeder sie von dem Ort sehen konnte, an dem er gerade war. Nur eines mussten die Menschen noch tun: die Schlange anschauen und darauf vertrauen, dass Gott zu seinem Wort steht. Genauso ist es auch heute noch. Der vertrauende Blick auf das Kreuz und das Vertrauen auf das Wort Gottes ist es, das uns von dem Gift der Sünde rettet. Nikodemus muss lernen umzudenken. Nicht der Bund Gottes mit Israel ist die Eintrittskarte in den Himmel, sondern das Vertrauen auf das Wort Gottes und das Kreuz, von dem er damals natürlich noch nichts wusste.

Gott zwingt keinen (V. 17-21)

In der Begegnung mit Jesus geschieht immer eine Entscheidung. Im Endgericht wird nur vollzogen, was heute geglaubt wird. Deshalb gilt für Nikodemus die Aufforderung, über die Wahrheit nicht zu diskutieren oder nachzudenken, sondern er soll sie tun.

In Vers 16 sind diese Gedanken zusammengefasst: Gott gibt alles – seinen einzigen Sohn. Gott ruft jeden – damit alle das ewige Leben haben. Gott zwingt keinen – alle, die an ihn glauben werden gerettet.

Noch zweimal taucht Nikodemus im Johannes-Evangelium auf: Joh 7,50-51 und Joh 19,39. In einer Diskussion des Hohen Rates stellt er sich auf die Seite Jesu und warnt vor einer Vorverurteilung, und nach dem Tod Jesu gehört er zu denen, die ihm ein würdiges Begräbnis bereiten. Nikodemus hat sich also entschieden.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was tun wir, um Gott zu gefallen? (anderen helfen, demütig sein, 10 Gebote halten, …). Nikodemus kommt zu Jesus, um ihm die Fragen zu stellen, die ihn beschäftigen. Wie gehen wir mit den Fragen um, die uns bewegen?
- Jesus fordert Nikodemus zu einem neuen Denken auf. Darf Jesus uns herausfordern? Erwarten wir noch von Jesus, Neues zu entdecken?
- Für Nikodemus war es sehr schwierig, sich im Kreis seiner Mit-Pharisäer zu Jesus zu stellen. Was steht für uns heutzutage auf dem Spiel, wenn wir uns klar zu Jesus bekennen? Was kostet uns das gegebenenfalls?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Ein Männchen (z.B. von Playmobil oder Lego) mitbringen, das weiß ist und eines, das weiß angemalt wurde, als ein Beispiel für das neue Leben, das Jesus schenken will. Nicht durch ein neues Verhalten, sondern ganz neu von innen heraus.
- Wer ist dieser Nikodemus, der bei Nacht zu Jesus kommt? Wir tragen zusammen, was wir von ihm wissen. Unter ↗ www.impulse.die-apis.de sind Antworten zu finden.
- Ein Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus kann von zwei Personen gelesen oder als Anspiel gesprochen werden – s. Internet.
- In den Versen 15-17 wird uns das Evangelium in Kurzform beschrieben. Jesus ist für alle gestorben. Gerettet werden aber nur die, die das persönlich für sich in Anspruch nehmen und mit Jesus leben = glauben. Eine Beispielgeschichte dazu findet sich im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de
- Johannes 3,16 ist der wohl bekannteste Vers aus der Bibel. Ein Merkversrätsel zu diesem Vers findet sich ebenfalls im Internet.

Lieder: Monatslied „Kommt, atmet auf, ihr sollt leben" GL 326, GL 132 (EG 129), GL 280 (EG 409)

Sonntag,
17. Juni
2018

Johannes 4,1-30.39-42

Eine folgenreiche Begegnung

Texterklärung

Der „Jakobsbrunnen“ ist eine Quelle, die nach samaritanischem Verständnis (V. 12) Jakob selbst gebaut und mit seinen Söhnen und seinem Vieh genutzt habe. Für Samaritaner eine heilige Stätte. Im AT findet sich dazu allerdings kein Beleg. Die Einwohner Sychars jedoch waren von dieser Tradition überzeugt und stärkten dadurch ihre jüdische Identität. Bei der Quelle handelt es sich um einen tiefen Quellbrunnen und nicht um eine Zisterne. Sie liegt südlich des heutigen Dorfes Askar am Fuße des 938 m hohen Bergs Ebal.

Steffen Hägele, Pfarrer,
Hermaringen

Ein uralter Konflikt

Der Evangelist Johannes erzählt von einer folgenreichen Begegnung zwischen Jesus und einer samaritanischen Frau, die ihr Leben nachhaltig verändern wird. Dabei war das eigentliche Ziel Jesu nicht die Stadt Sychar in Samarien sondern eben seine Heimat Galiläa (V. 3). Die folgende Begegnung auf dem Weg vom südlichen Judäa ins nördliche Galiläa durch samaritanisches Gebiet berührt dabei einen uralten Konflikt: Das Verhältnis von Juden und Samaritanern. Nach der assyrischen Bedrängnis des Nordreiches 722/21 v. Chr. betrieben die Assyrer eine Durchmischungspolitik, bei der Juden deportiert wurden und stattdessen eine Völkermischung aus dem Osten – Babel, Sefarwajim, Hamta, Awa und Kuta – angesiedelt wurden, die neben kulturellen Vielschichtigkeit eine ganz andere Glaubenswelt ins Land brachten und im Gegensatz zum jüdischen Glaubensverständnis standen (vgl. Esr 4, 9).

Eine freundliche Bitte

Jesus begegnet in diesem Abschnitt als Vertreter des „übrigen Israel“, was in sich schon einen Konflikt für die Samaritanerin birgt (V. 9). Schließlich jedoch gipfelt die Erzählung darin, dass Jesus die Frau am Jakobsbrunnen anspricht – im Verständnis der damaligen Geschlechterrollen ebenfalls etwas Sittenwidriges (V. 7). Das erklärt auch die Entrüstung der Jünger (V. 27). „Gib mir zu trinken“ – ganz menschlich ist das Bedürfnis von Jesus und tiefgründig seine Aussage; später einmal am Kreuz wird Jesus, der das lebendige Wasser schenkt, sich mit dieser Welt und ihrem Gottesdurst eins machen und sagen: „mich dürstet“ (vgl. Ps 42). Jesus stellt sich ganz und gar hinein in die Lebenswelt, in die Bedürftigkeit der Menschen. Er fühlt den Lebensdurst und erkennt den Gottesdurst der Frau. Dabei lässt er etwas Bewundernswertes in seinem Charakter erkennen: Der Gottessohn ist sich nicht zu schade, andere um Wasser zu bitten und überwindet jeden Stolz. Noch mehr: Er bittet sogar die Menschen, ihm zu helfen, die andere nicht einmal ansprechen würden (V. 9). Und es geschieht noch mehr:

Eine seelsorgerliche Hilfe

Jesus legt den Finger auf die Brüche und Wunden im Leben der Samaritanerin und rückt ihre Biografie ins offenbarende und klärende Licht Gottes. Die Frau dagegen hat das Bedürfnis, von ihrem jüdischen Glaubensverständnis zu reden. Noch hält sie an ihrer traditionsbewussten Religiosität fest, die im Verlauf des Gesprächs dem Geschenk des Glaubens und echter Messiaserkenntnis weicht. Jesus redet mit ihr über ihr Leben, und sie spricht mit ihm über ihre Religiosität und unbemerkt scheint sich dabei das Knäuel ihrer Lebensthemen zu entwirren. Jesus ist hier Seelsorger und Lehrer zugleich. Er hält aus, hört zu und gibt Zukunftsperspektive. Er verurteilt und richtet nicht – er rettet! So entwirrt Jesus die verworrenen Lebensperspektiven und führt hin zur Klarheit. Wesentliches und für unser Leben Unwesentliches unterscheidet Jesus fein und gibt dabei Hilfe zur Glaubenspraxis (V. 23-24). Dabei erfährt die johanneische Erzählung eine doppelte Zuspitzung darin, dass Jesus jenseits der konfliktreichen Traditionsbeziehung auf die wesentlichen Punkte des Glaubenslebens hinführt (V. 24), die eben echte Messiaserkenntnis bei der Samaritanerin wirkt (V. 26).

Außen vor bleibt eine Bewertung ihrer Lebensgeschichte – diese ist vielmehr rechtfertigend aufgehoben in der Erkenntnis Jesu als Messias. Ihr Vertrauen auf Jesus rechtfertigt sie, und schließlich bleibt dieser Frau eine aus der Jesuserkenntnis gewonnene neue Lebensperspektive. Diese wird nicht nur für die Samaritanerin folgenreich sein, sondern setzt sich in einer missionarisch einladenden Bewegung fort (V. 29), die vielen Menschen zur Lebensquelle werden wird. Verwendet die Samaritanerin im griech. Text noch den Begriff „Jakobs-Brunnen“ (V. 12), so spricht Jesus von der „Quelle“ (V. 14). Eine interessante Parallele zwischen Tradition und lebendigem Glauben tritt zu Tage: Bloße Traditionen sind wie Brunnen. Wenn diese tief genug gegraben werden und eine Quellader gefunden wird, fließt frisches Wasser – die lebendige Christusbeziehung ist die Quelle des lebendigen Wassers! Es fließt allen zu, die ihm vertrauen: „Denn wir haben selber gehört und erkannt: Dieser ist wahrlich der Welt Heiland.“

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wo habe ich Lebensthemen, die ich mit Christus im Gebet durchsprechen möchte?
- Wo sind für mich die Quellbrunnen im Alltag, an denen Jesus Christus zu mir reden darf?
- Wo sind Mitmenschen, die das lebendige Wasser suchen? Wem möchte ich konkret etwas in nächster Zeit von meiner Erfahrung mit Christus weitergeben?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Kinder (oder alle) bekommen einen Becher Mineralwasser. Gespräch über Wasser. Wasser stillt den Durst. In der Geschichte wird einer Frau Wasser angeboten, das für immer den Durst löscht.
- Text mit verteilten Rollen lesen. Alternative: Wir erzählen die Geschichte aus der Perspektive der Frau – s. Internet unter www.impulse.die-apis.de
- Wir fragen in die Runde: Wonach sehnen wir uns? Wonach „dürsten“ wir? Wir sammeln die Antworten auf einer Tafel (z.B. Liebe, Anerkennung, Frieden, Geborgenheit, Handy, Reisen, Schmuck, schöne Kleider). Wenn wir mit Jesus leben, erfüllt er zwar nicht alle Wünsche, aber er stillt unseren Lebensdurst. Er schenkt uns Leben, das sich wirklich lohnt.
- Wir fragen (in Anlehnung an Vers 29): Wer ist Jesus für dich?

Lieder: Monatslied „Kommt, atmet auf, ihr sollt leben“ GL 326, GL 323

Sonntag,
24. Juni
2018

Johannes 4,43-5,18

Heilsame Begegnungen

Texterklärung

Das Leben Jesu ist dadurch gekennzeichnet, dass er die Menschen in ihrer ganzen Persönlichkeit, mit ihren Freuden und Nöten wahrnimmt, ernst nimmt und sie in die Gemeinschaft mit Gott und Menschen hereinnehmen möchte.

Wahrnehmen

Jesus nimmt diejenigen wahr, die abseits sitzen, die am Wegrand stehen, die Hilfe brauchen. Er hört auf die Einzelnen, die ihn ansprechen. Er ist oft die letzte Hoffnung. Das spricht sich bei Juden und Nichtjuden herum. Jesu Worte und Taten sind in aller Munde. So nehmen ihn die Galiläer auch gerne auf, weil viele seine Wunder in Jerusalem erlebt haben. Auch ein königlicher Beamter in Kapernaum, dessen Sohn sterbenskrank ist, hört, dass Jesus in Kana ist. Er hat die Hoffnung, dass Jesus durch einen Besuch helfen kann, deshalb nimmt er die 30 km Wanderung auf sich. Und tatsächlich, Jesus lässt die Not und die Sorge des Vaters nicht kalt. Ebenso nimmt Jesus am Teich Bethesda den Mann, der seit 38 Jahren krank ist, wahr. Viele Menschen sind dort versammelt und auf den Einen geht er nun zu.

Kurt Stotz, Landesbeauftragter für Diakonie, Loßburg

Ernst nehmen

Jesus nimmt die Verzweiflung und den Hilferuf des Beamten ernst. Er lässt ihn nicht stehen und geht einfach weiter. Er nimmt die Nöte und die Resignation des Kranken am Teich ernst. Er lässt ihn nicht links liegen. Er wendet sich ihm zu. Jesus nimmt sich Zeit und greift helfend ein. Er macht jedoch deutlich, dass der „Zeichenglaube“ nicht das Entscheidende ist, sondern der „Wortglaube“. Wichtig ist, auf Jesu Worte zu hören und danach zu handeln.

„Ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, der mir hilft.“ Jesus nimmt die Verzweiflung des Kranken ernst, sagt, was er tun soll, und der Kranke handelt nach Jesu Worten.

Gibt es auch in unserer Umgebung Menschen, die sagen: „Ich habe keinen Menschen!“? Wo lassen wir Menschen links liegen? Wo nehmen wir ihre Nöte nicht ernst? Wo versagen wir Hilfe und Barmherzigkeit?

Jesus nimmt aber nicht nur die körperlichen Gebrechen ernst. Er weiß, dass wir einen Geist und eine Seele haben. Er sieht uns Menschen ganzheitlich. Deshalb nimmt er auch die inneren Nöte ernst. Er macht dem Kranken deutlich: Ich bin Heiland, ich bringe das Heil und die Heilung deinem Körper, deiner Seele und deinem Geist.

Jesus nimmt den Glauben an seine Worte ernst, das heißt er nimmt das Vertrauen, das wir in ihn und seine Worte setzen, ernst. Der Beamte und der Kranke am Teich vertrauen den Worten Jesu, obwohl er anders reagierte, als sie es sich vorstellten. Sie gehorchten Jesu Worten und gingen die geforderten Schritte. Vertrauen wir den Worten Jesu und leben wir danach in unserem Alltag? Jesus nimmt unseren Glauben, unser Vertrauen ernst!

Die Texte wollen uns ermutigen, auch heute mit der Wundermacht Jesu zu rechnen, seinen Worten Vertrauen entgegenzubringen und nach ihnen zu handeln. Dazu zwei Beispiele aus der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen: Eine Frau, die Multiple Sklerose im letzten Stadium hatte, konnte nach einem Gebet in einem Gottesdienst ihren Rollstuhl verlassen und war geheilt. Ein heutiger Freizeitmitarbeiter war Alkoholiker, keine Entziehungskur half. Bei einem Krankenhausaufenthalt sprach ihn das Verhalten eines Mitpatienten an. Dieser gab ihm eine Broschüre über das Leben Jesu. Vor seiner Entlassung hatte er die Wahl, mit dem Alkohol weiterzuleben, seinem Leben ein Ende zu setzen oder es mit diesem, ihm unbekannten Gott zu versuchen. Er ging auf das WC der psychiatrischen Abteilung und las dort bewusst das Gebet, das in der Broschüre am Schluss stand. Er vertraute sein Leben Jesus an. Von diesem Moment an verspürte er keinen Wunsch mehr nach Alkohol – und dies bis heute, fast 20 Jahre danach. Jesus hat ihn befreit.

Hereinnehmen

Dieser Mitarbeiter hat nicht nur Heilung am Körper erfahren, sondern erlebt bis heute eine tiefe Beziehung zu Gott, eine innige Gemeinschaft mit Gott und gläubigen Menschen. Dies ist das Ziel von dem barmherzigen Wirken Jesu: Er will die Menschen in die dauerhafte Gemeinschaft mit Gott hereinholen und in die Gemeinschaft mit den Gläubigen. „Und er glaubte mit seinem ganzen Hause“ wird von dem Beamten gesagt.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Erfahren unsere Mitmenschen, dass wir sie wahrnehmen und mit ihren Sorgen, Nöten und Krankheiten ernst nehmen, dass wir sie in unsere Gemeinschaft hereinnehmen und sie dadurch auch die Gemeinschaft mit Gott erleben?
- Sind unsere Häuser, unsere Kirchen, unsere Gemeinschaften „Häuser der Barmherzigkeit“ (dies bedeutet das Wort Bethesda)? Orte, an denen unsere Mitmenschen die Barmherzigkeit Gottes erfahren können?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir halten ein Geldstück hoch. Wer glaubt, dass ich es verschenke? Derjenige, der sich nicht nur meldet oder ja sagt, sondern sich das Geldstück abholt, hat seinen Glauben an das Angebot (Geschenk) bewiesen. In 4,43ff. hören wir von einem Mann, der bewiesen hat, dass er wirklich glaubt. Während wir die Geschichte vorlesen oder erzählen, bitten wir Kinder, sie parallel pantomimisch darzustellen.
- Zu 5,1ff.: Unter www.impulse.die-apis.de gibt es einen Lückentext zum Einstieg.
- Ein Vorschlag zur Veranschaulichung der Geschichte findet sich ebenfalls dort.
- Wie wirkt die Frage von Jesus, die er dem Kranken stellt, auf dich: Willst du gesund werden (V6)? Wie ein Witz, Ironie? Nein, Jesus nimmt den Kranken ernst. Jesus drängt sich nicht auf. Jeder Mensch darf selbst entscheiden, ob er seine Hilfe, ob er Jesus annehmen möchte.
- Das Lied „Hurra, Hurra, Hurra für Jesus“ von Daniel Kallauch fasst Vers 18 zusammen: Jesus ist Gott!
- Eine Beispielgeschichte von einer unserer Behindertenfreizeiten gibt es auf Seite 19.

Lieder: Monatslied „Kommt, atmet auf, ihr sollt leben“ GL 326, GL 495 (EG 369)

Personelle Veränderungen

Berufunge

Der Landesgemeinschaftsrat hat folgende Berufungen in verantwortliche Mitarbeit ausgesprochen:
- Bezirksrechner Tuttlingen: Wolfgang Lange

Verabschiedungen

Herzlich danken wir für den langjährigen Dienst:
- Aus dem Arbeitskreis Frauen: Elvira Wütherich, Brackenheim
- Aus dem Bezirksleitungskreis Backnang: Christel Lang
- Als Bezirksrechnerin Tuttlingen: Adelheid Preuss
- Aus dem hauptamtlichen Dienst: Karl Specht (30.04.)

Veränderungen

Wolfgang Schlotz nimmt seit dem 1.1. neben seinen Aufgaben im Bezirk Ludwigsburg und der Bauernarbeit einen Auftrag im Seniorenzentrum in Denkendorf wahr. Manfred Pfänder (Bezirk Crailsheim) hat seit 1.5. auch einen Dienstauftrag im Bezirk Kirchberg, nachdem Karl Specht in den Ruhestand verabschiedet wurde.

www.die-apis.de

die Apis
Landeskirchliche Gemeinschaft Memmingen

Wir suchen:

Hausmeister (vorzugsweise Ehepaar) für unser Gemeinschaftshaus in Memmingen/Innenstadt, Vergütung auf Basis geringf. Beschäftigung

Aufgaben:
- Herrichten und Betreuen der Gottesdienst- und Versammlungsräume sowie Küche/WCs
- Reinigung der Räume und Gartenarbeiten (großer Garten)
- Anwesenheit und Unterstützung bei allen wichtigen Veranstaltungen, vorzugsweise sonntagvormittags und an einigen Wochentagen auch nachmittags oder abends

Voraussetzungen:
- Geistliche Verankerung im christlichen Glauben
- gesundheitlich belastbar und rüstig
- Sinn und Interesse an Hauswirtschaft und Gartenarbeit
- Offenheit und Freundlichkeit gegenüber allen Besuchern/Nutzern unseres Hauses und der Gemeinschaft

Wir bieten:
4-Zimmer-Wohnung im 1+2. Stock des Anbaus unseres Gemeinschaftshauses, ca. 80 qm Wohnfläche, mit Garten

Beides ab Spätherbst 2018 zu besetzen

Kontakt:
Hans-Henning Born, 1. Vorsitzender Landeskirchliche Gemeinschaft Memmingen, Tel.: 08334-7742 oder mobil: 0171-7564033, Email: info@hh-born.de

Persönliches

75. Geburtstag
Eva-Maria Kuppler, Herrenberg

80. Geburtstag
Hanne Zimmermann, Gemmingen

Geburten
Elias, Sohn von Gerd und Luise Stegmaier, Kaisersbach
Aaron Ezechiel, Sohn von Noah und Bianca Stütz, Vordersteinenberg

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Ps 36,10: „Bei dir ist die Quelle des Lebens, und in deinem Lichte sehen wir das Licht."

Heimgerufen
Rolf Seiter, Marbach (65 Jahre)
Rosa Deschner, Tuningen (94 Jahre)
Ernst Jochim, Marbach (81 Jahre)
Jürgen Schard, Stuttgart (78 Jahre)
Paula Gaißer, Freudenstadt (92 Jahre)
Walter Maile, Rotenhar (89 Jahre)
Hilde Kies, Steinheim (91 Jahre)
Reinhold Schwamm, Lauffen (58 Jahre)
Susanne Korneck, Metzingen (92 Jahre)
Hilde Handte, Plattenhardt (92 Jahre)
Olga Bauer, Nürtingen (78 Jahre)
Hedwig Schuster, Allmerspach a. W. (88 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Hi 19,25: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt."

Ecksteins Ecke

Doppelt motiviert

Wir sind gewollt,
wo wir herkommen;
und wo wir hingehen,
werden wir erwartet.

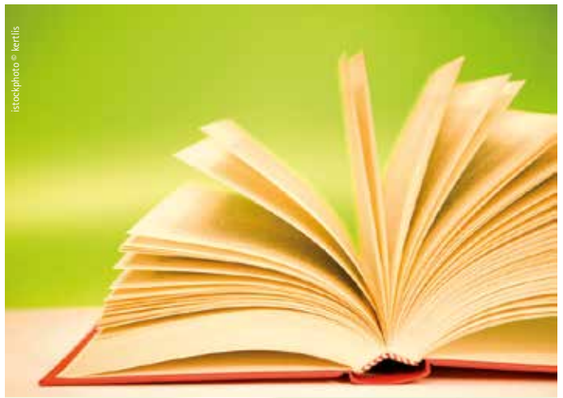
Etwas Schöneres als
diese Wertschätzung
durch die Liebe Gottes
werden wir nicht einmal
im Himmel erfahren.

Und wenn wir von
dieser Zuversicht
schon hier und jetzt
erfüllt sind,
verändert das alles
an unserem Leben
auf der Erde.

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Kurz & Gott – Lichtblicke, adeo Verlag, 2017

Zur Fürbitte im Juni

5. Verbundstreffen Hohenlohe, Wolpertshausen
6. Verbundstreffen Mittlere Alb, Gerhausen
8. Gesellschafterversammlung und Landesgemeinschaftsrat, Schönblick
11. Vorstand, Stuttgart
12. Arbeitskreis Gemeinschaft, Stuttgart
14. Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
18. Redaktionskreis, Stuttgart
19. Begegnung mit den Senioren, Möglingen
19. Verbundstreffen Stuttgart, Möglingen
26. Begegnung mit den Senioren, Heidenheim
26. Verbundstreffen Ostalb/Oberland, Heidenheim
27. Begegnung mit den Senioren, Tuttlingen
27. Verbundstreffen Schwarzwald-Baar, Tuttlingen

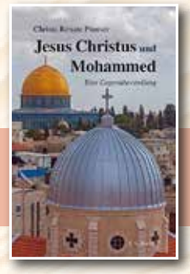


Buchhinweis

Jesus Christus und Mohammed: Eine Gegenüberstellung

Christa Renate Plunser gibt uns mit diesem Buch ein wertvolles Werkzeug in die Hand. Wir bekommen für das Gespräch mit Muslimen Wissen um die Hintergründe von Mohammeds Leben, sein Scheitern, dann seine Erfolge durch Ermutigung zur Gewalt gegen Andersgläubige. Christentum und Islam werden in leicht verständlicher Weise einander gegenüber gestellt.
Die Lektüre lohnt sich.

Richard Kuppler, Herrenberg



Verlag: R. G. Fischer, Preis: 19,95€
ISBN: 978-3830117605

Monatslied

Liedvorschlag für Juni 2018

GL 326: Kommt, atmet auf, ihr sollt leben

Peter Strauch schrieb das Lied für die erste ProChrist-Evangelisation 1993 in Essen. Ich habe es fast noch im Ohr, wie es der ProChrist-Chor unter der Leitung von Gerhard Schnitter sowie die ganze Versammlung gesungen hat. Es hatte und hat noch immer etwas Befreiendes, das zu singen.

Ganz eng damit verknüpft ist ein Kinderlied, das in einem Vorprogramm schon gesungen wurde „Heiße, wir dürfen leben“. Meine Nichten und Neffen, die nur wenige Jahre jünger sind als ich, waren damals ganz wild darauf, immer wieder dieses Lied zu singen. Bei allen möglichen und unmöglichen Begebenheiten sangen sie plötzlich los: „Heiße, wir dürfen leben, in dieser schönen Welt. Gott hat sie uns gegeben, der alles trägt und hält.“ Die Texte dieser Lieder haben damals unsere gesamte Familie angesprochen und bewegt.

Auch heute finde ich, im Blick auf viele Pessimisten in Kirche und Gesellschaft, ist das Lied aktuell. „Noch ist nichts verloren, noch ist Rettung nah.“ Es geht um die gute Nachricht und dass Gottes Liebe für alle gleichermaßen gilt. In diesem Sinne: Heiße! Kommt, atmet auf!

Joachim Haußmann,
Mitglied im Arbeitskreis Musik

Lernvers des Monats

Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. (Joh 4,24)

Impressum: „Gemeinschaft“ – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 105. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter; Johannes Kuhn, Christiane Rösel – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; gratisography.com; pixabay.com; pexels.com; stocksnap.io; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © arthobbit

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

3. Juni Erligheim, 15:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Gotthilf Holl)
Kohlberg, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Pfr. Willi Baumgärtner)
Rohr, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.zentrum
RT-Mittelstadt, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus
Unterriexingen, Bezirkstreffen, Gde.Haus
Wittershausen, 18:00 Sonntagstreff, Gde.Haus (Pfr. Oliver Velm)

4. Juni Brackenheim, 9:00 Bezirks-Gebetstreff

7. Juni Aalen, Israel-Tag, Martinskirche (Tobias Krämer)

9. Juni Hüttenbühl, 15:00 Biblischer Studientag (Herman Dreßen)
Sulz a.N., 19:00 Api-Summer-Night, Stadthalle im Backsteinbau (Josef Müller)

10. Juni Brackenheim, 17:30 Sonntagstreff - Der besondere Abendgottesdienst (Br. Hubert Weiler)
Gomaringen, Hoffest
Gröningen, 14:00 Bezirkstreffen, Alte Schule, (Pfr. Markus Hammer)
Neubulach, 14:00 Bezirkstreffen, Gde.Haus (Prof. Dr. Hans-Joachim Eckstein)
Steinheim, 14:30 Bezirkstreffen, Gde.zentrum (Sr. Sabine Matthis, Missionarin)

12. Juni Wälde-Winterbach, 14:30 Bezirksbrüderstunde

15. Juni Neuweiler, 19:30 Frauenabend, Gde.Haus (Christiane Rösel, Elisabeth Binder)

17. Juni Memmingen, 18:00 Bezirksgottesdienst
Wurmberg, 17:30 Sonntagstreff, Gde.Haus (Samuel Trick)
Wüstenroth, 14:30 Konferenz

22. Juni Heidenheim, 19:45 Treff Mitte
Hüttenbühl, 19:30 Vortragsabend (Dr. Peter Beck)

24. Juni Bernhausen, 17:00 Sonntagstreff
Gerbertshofen, 14:00 Bezirkstreffen, bei Fam. Köhler, Dorfstr. 5 (Missionar Olaf Wulff, Teneriffa)
Horb-Rexingen, 17:30 Sonntagstreff, ehem. Synagoge (Prof.in Dr. Luise Räuchle)
Kusterdingen-Immenhausen, 17:30 Treffpunkt Gemeinschaft, Gde.Haus

24. Juni Nagold, 17:30 Sonntagstreff, Steinbergtreff
Reutlingen, 10:00 Konfirmationsgottesdienst

29. Juni Bernhausen, 14:00 Peter- und Paul-Konferenz

30. Juni Pfullingen, Flohmarkt und „Tag der Offenen Tür“ der Gemeindemusikschule
Reutlingen, Bezirksausflug in der Region

Freizeiten – Wochenenden

4.–10.6. Pilgerwandern im Stauferland, Schwäbisch Gmünd
8.–10.6. Musikarche Wochenende, Schwäbisch Gmünd
17.6. Tag der Begegnung, Kupferzell-Rüblingen
18.–28.6. Freizeit für Menschen mit Behinderung, Thüringen
20.–24.6. Städtereise Budapest (Ungarn)
22.6. Seminar: Sexueller Missbrauch, Schwäbisch Gmünd
22.–24.6. Ein Wochenende nur für uns beide, Schwäbisch Gmünd
22.–24.6. Wandern mit Psalm 23, Pfronstetten
23.6. Konstruktive Überlebenstipps für (Ehe-)Paare, Schwäbisch Gmünd
23.6. Seminar: Sexueller Missbrauch, Schwäbisch Gmünd
26.–30.6. Landwirtschaft, Kultur und Glaube in Sachsen, Kottengrün
28.6.–5.7. Erholen und Wandern, Natz/Südtirol (Italien)
29.6.–1.7. Kräuterheilkunde, Schwäbisch Gmünd
30.6.–7.7. Wandertage für Frauen, Oberstdorf/Allgäu

Weitere Angaben, Anmeldeinformationen sowie die Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie in unserem „Urlaubsprospekt 2018“ sowie im Internet unter:
www.die-apis.de

Seminare, Konzerte und zahlreiche Veranstaltungen finden Sie auch in unserem „Schönblick Jahresprogramm“.
Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Tel. 07171/9707-0, Fax -172, kontakt@schoenblick.de
www.schoenblick.de

„Zum Glück hat Gott den Fußball erschaffen"

„Fußball ist ein starkes Stück Leben." Sagt beziehungsweise sagte Bischof Wolfgang Huber, als er sozusagen noch Teamchef der deutschen Protestanten war. Woran sich gerade auch im Blick auf die demnächst beginnende Fußball-Weltmeisterschaft 2018 in Russland zweierlei ablesen lässt: Fußball ist nicht alles, aber Fußball ist auch nicht nichts. Oder anders ausgedrückt: Nicht als Hauptsache, aber als eine der herrlichsten Nebensachen der Welt vermag der Fußball vielen von uns viel zu geben, darunter Ablenkung, Spannung, Emotion, Gemeinschaft und Glück. Und nicht zuletzt Glück braucht der Mensch, weil es so wie ohne Gott auch ohne Glück nicht geht.

Zum Glück also haben wir den Fußball und mit Jogis Jungs ein Team, das uns hoffentlich glücklich macht. Vielleicht sogar so glücklich wie vor vier Jahren, als „wir" in Brasilien Weltmeister geworden sind? Im Endspiel gegen Argentinien überragend war, wie Fußballfans sich erinnern, Bastian Schweinsteiger. Aber auch dieser Satz von ihm hat sich manchen eingeprägt, und zwar lange vor 2014: „Ich glaube, dass Gott im Spiel meines Lebens ist."

Ja, ich freue mich auf die Fußball-WM, aber ungetrübt ist meine Freude nicht. Im Gegenteil: Immer wieder sehe ich den Fußball ins Abseits laufen beziehungsweise kapitale Eigentore schießen – mit seinen Wahnsinnsablösesummen und -gehältern, mit der Gewalt rund um die Stadien, mit umstrittenen WM-Austragungsorten wie Katar 2022 und auch Russland 2018. Ob da nicht eigentlich die gelbe oder rote Karte fällig wäre? Jedenfalls begeht, wer die Menschenrechte mit Füßen tritt, ein unverzeihlich grobes Foul – und das indirekt auch an Gott.

Am 14. Juni geht's los, und bis zum Endspiel am 15. Juli bin ich trotz allem ein glücklicher Mensch. Weil fast jeden Nachmittag und Abend Fußball und mithin „ein starkes Stück Leben" kommt. Von dem ich mir wünsche, dass es fair und friedlich bleibt und vor allem auch den Menschen in Russland selber nützt. Und also setze ich mich jetzt schon einmal in Gedanken vor den Fernsehapparat, freue mich auf hoffentlich viele schöne Spiele und sage ganz leise, damit es keiner hört, der sowas nicht mag: „Zum Glück hat Gott den Fußball erschaffen."

Andreas Koch ist Rundfunkpfarrer, steht in Freud und Leid treu zu seinem heimatlichen VfB Stuttgart und hat zahlreiche fußballerische Großevents mit Kolumnen und „Kabinenpredigten" begleitet.